

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Muppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. (Nachzahlung H. 7)
Zertifikatsanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Pfg. (Nachzahlung H. 7)
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen in bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Verlagsstelle: Köln 3262, L. G. G. Wuppertal
Erlösungsstelle: Wuppertal-Elberfeld

Leidenschafts-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitschrift

Bezugspreis:
Durch Boten wöchentlich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenschau“ halbmächtig
H.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmächtig H.-Pfg. 0.95, einschließlich Posten
Durch die Post monatlich H.-Pfg. 2.30 mit „Wochenschau“ und H.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46.20 H.-Pfg. bezogen 41.52 H.-Pfg. Verlagsbeilage, ausschließlich Beilage
Hauptvertriebsstelle: Elberfeld Hermann-Göring-Strasse 30. Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptvertriebsstelle: Barmen Adolfs-Strasse 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768

Nr. 157 — 51. Jahrgang

Mittwoch den 7. Juli 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

London spricht von einem „neuen Plan“

Er wird am Freitag dem Nichteinmischungsausschuss unterbreitet

London, 7. Juli. (Gla. Drahtb.) Einen neuen englischen Plan für die Lösung der Nichteinmischungsfrage kündigt der „Daily Herald“ an. Dieser Plan, der in der Unterredung zwischen Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Eden am Dienstag feste Gestalt angenommen haben soll, werde in der Vollendung des Nichteinmischungsausschusses am Freitag bekanntgegeben werden. Dabei werde der Vorsitzende des Ausschusses, Lord Plymouth, die Delegierten bitten, sich jeder Erörterung zu enthalten und den Plan sofort ihren Regierungen zu übermitteln. Bis zu deren Rückkehrung bleibe der Plan das Geheimnis der englischen Regierung.

Auch der „Daily Herald“ weiß über diesen Plan nur soviel mitzuteilen, daß er wahrscheinlich statt der ganzen Einzelheiten wie Seeflotte und Freiwilligenfrage ganz allgemein eine Ausdehnung und wirksamere Gestaltung des Nichteinmischungsprinzips anstrebe.

Die übrigen Blätter ergreifen sich weiter in Vermutungen über die Einzelheiten des Kompromisses, mit dessen Zustandekommen man hier allgemein rechnet.

Die französische Haltung

Paris, 7. Juli. (Gla. Drahtb.) In französischen Regierungskreisen sieht man, wie in der Umgebung des Quai d'Orsay, daß der für nächsten Freitag anberaumten Zusammenkunft des Londoner Nichteinmischungsausschusses mit abwartender Ruhe entgegen. Die einzige Voraussetzung für eine etwaige Verdrängung des bisherigen Kontrollsystems könne nur ein Abkommen zur Zurückziehung der in Spanien kämpfenden ausländischen Freiwilligen bilden. In der Umgebung des Quai d'Orsay glaubt man zu wissen, daß eine solche Hypothese eine der Einigungsformeln sei, die in der Sitzung des Londoner Nichteinmischungsausschusses am Freitag in Vorschlag gebracht werden sollen. Unter Hinweis auf die im englischen Unterhaus abgegebenen Erklärungen des englischen Außenministers Eden wird erneut auf die gemeinsame Auffassung hingewiesen, die zwischen England und Frankreich in der Kontrollfrage herrsche.

Blättervermutungen

London, 7. Juli. Alle Londoner Morgenzeitungen befassen sich am Mittwoch mit der für Freitag festgesetzten Vollendung des Nichteinmischungsausschusses und mit den Aussichten der Nichteinmischungspolitik im allgemeinen.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ meint, man könne noch nicht sagen, daß Kompromisslösungen gefunden worden seien, aber man könne wohl feststellen, daß die Ansichten der Regierungen „nicht ganz so hart“ bleiben würden. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ führt zu der kommenden Sitzung aus, daß jetzt der Möglichkeit der Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien besondere Beachtung geschenkt werde. Die Anzeichen häufen sich, daß General Franco nunmehr geneigt sein könnte, die fremden Truppen zu entlassen, vorausgesetzt, daß auch Valencia eine entsprechende Maßnahme durchführe. Es beständen allerdings noch viele Schwierigkeiten. Die Entwicklung der letzten Tage habe, so heißt es weiter, zu der Ueberzeugung geführt, daß Deutschland sich ehrlich darum bemühe, die Nichteinmischungspolitik aufrechterhalten zu sehen. Allgemein glaube man jedoch, daß es Zeit beanstanden werde, um eine allgemein anerkannte Umnachtung des Ueberwachungsplanes zu erreichen, den England und andere Mächte als wesentlichen Teil des Nichteinmischungssystems ansehen. Es sei möglich, daß in der Freitagssitzung ein Ausschuss von Fachmännern ernannt werde, um eine Anzahl von Vorschlägen zu prüfen, die von den verschiedensten Seiten vorgebracht worden seien. Die Anregung, daß Deutschland und Italien Beobachter an Bord der französischen und englischen Kontrollschiffe beordern sollten,

habe in Berlin und Rom anscheinend keinen großen Eindruck gemacht.

Auch der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ hebt hervor, daß noch keine endgültige Lösung gefunden sei. Bis zum Freitag könne aber möglicherweise ein „neuer Plan“ entwickelt worden sein.

Der „Daily Herald“ erklärt zu dem von ihm angekündigten „neuen Plan“, die Arbeiter-

partei nehme die Nachricht, daß Chamberlain und Eden diesen neuen Plan für die Nichteinmischungspolitik vorbereiteten ohne Begründung und mit Neigung zur Ablehnung an. Wenn die englische Regierung ein Kompromiß vorbereite, mit dem sie der Forderung auf Anerkennung Francos entgegenkomme, könne sie der schärfsten Opposition nicht nur von Seiten der Labour Party sicher sein.

„In Erwartung praktischer Ergebnisse“

van Zeeland erstattete im Ministerrat Bericht über seine Reise nach Amerika und London

Brüssel, 7. Juli. (Gla. Drahtb.) Ministerpräsident van Zeeland unterrichtete die übrigen Regierungsmitglieder von den Ergebnissen seiner Studienreise. Er zeigte sich von diesen Ergebnissen im allgemeinen sehr befriedigt. Er verwies besonders auf die Bemühungen des amerikanischen Schatzsekretärs Hull, die Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und anderen Ländern zu erleichtern, und erklärte überzeugt, daß

die Mitarbeit der Vereinigten Staaten bei der Erhaltung des Weltfriedens gesichert sei

Diese Mitarbeit könne, falls Europa gewisse Voraussetzungen erfülle, eine festere und aktuellere Form annehmen. Alles in allem hätten seine Versprechungen mit Roosevelt bei ihm den Eindruck hinterlassen, daß in kurze praktische Ergebnisse erzielt werden könnten.

Weiter berichtete van Zeeland über seine Unterhaltung mit den englischen Ministern, die er über seine Eindrücke hinsichtlich der Möglichkeit einer Entwicklung des Weltfriedens unterrichtet habe. Er habe sich mit den eng-

lischen Ministern über die Schritte geeinigt, die in der nächsten Zeit unternommen werden könnten, um die ihm übertragene informative Mission zum Abschluss zu bringen.

Paris, 6. Juli. (Gla. Drahtb.) Der „Temps“ behandelt die Ergebnisse der Amerika-Reise des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland in einem Vortragsartikel, der auf einen ziemlich pessimistischen Ton abgestimmt ist. Das Blatt schreibt u. a., man dürfe sich keine Illusionen machen über die Initiative, die Präsident Roosevelt unter Umständen zugunsten der allgemeinen Organisation des Friedens unternehmen werde, so lange sich die vorherrschende Meinung in den Vereinigten Staaten nicht ändere bzw. nicht die Wahrscheinlichkeit bestehe, daß die amerikanische Regierung in gemeinsamer Aktion mit den europäischen Mächten vorgehen wolle. Die amerikanische Idee habe sich nicht geändert, sie bestehe in der Forderung, daß Europa sich in politischer Beziehung selbst helfen und sich um eine Beilegung bemühen müsse, durch die jede Drohung eines bewaffneten Konflikts ausgeschaltet werde.

Intermission für Chautemps

Von unserem Pariser Vertreter

Das französische Parlament (Kammer und Senat) hat seine Arbeiten beendet und wird in spätestens 48 Stunden bis zum Oktober in die Ferien gehen. Die Regierung Chautemps hat also eine verhältnismäßig lange Periode vor sich, um in aller Ruhe die für die Wiederanrichtung der Finanzen und der Wirtschaft notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß der sozialistische Landespartei-tag, der am Sonntag in Marseille zusammentritt, ihr keinen Strich durch die Rechnung macht. In diesem Zusammenhang wird hier an den sogenannten „Streik von Angers“ erinnert. Damals waren es die Radikalsozialisten, die bis dahin in der Regierung der nationalen Einigung Poincarés mitgearbeitet hatten und die zur allgemeinen Überraschung den Beschluß faßten, ihre Parteimitglieder aus dem Kabinett zurückzuziehen. Heute fragt man sich, ob die Sozialisten unter dem Einfluß der extremistischen Kreise den gleichen Weg beschreiten werden und die Verantwortung des Zusammenbruchs der Volksfront auf sich nehmen wollen.

Die Beantwortung dieser Frage ist nicht leicht. Auf der einen Seite steht Léon Blum, dessen Einfluß nicht zu unterschätzen ist und der sich von Beginn an mit allem Nachdruck für die sozialistische Beteiligung ausgesprochen hat; auf der anderen Seite stehen die nicht minder einflussreichen Gruppen des Departements Seine und der nordfranzösischen Departements, die ebenfalls von Beginn an eine ablehnende Haltung eingenommen haben und die auf dem Landesrat der Partei am Vorabend der Bildung des Kabinetts nur mit Mühe und Not in Schach gehalten werden konnten. Die letzte Rede Léon Blums in Bordeaux ist ein Beweis dafür, daß er fest entschlossen ist, für die weitere Zusammenarbeit mit dem Kabinett Chautemps einzutreten. In parlamentarischen und politischen Kreisen hält man es auch für wahrscheinlich, daß es ihm dank seinem starken Einfluß gelingen werde, die Mehrheit seiner Partei für sich zu gewinnen. Hierbei dürfte allerdings Voraussetzung sein, daß die im Rahmen des Ermächtigungsgesetzes noch in Aussicht stehenden Erlasse des Finanzministers Bonnet in nicht zu starkem Widerspruch zum politischen Programm der Sozialisten stehen, das bereits ohnehin erheblich beschnitten worden ist.

Schon die Ankündigung Bonnets, daß alle neuen Ausgaben vermieden werden sollen, wenn sie nicht durch neue Einnahmen gedeckt sind, war für die Sozialisten und die Kommunisten ein harter Schlag, weil dadurch sowohl das Gesetz für die Altersversorgung als auch das große Arbeitsbeschaffungsprogramm vorläufig ins Wasser fiel. Die angekündigten neuen Steuern, die sich nicht nur auf die Reichen erstrecken, wie es die Sozialisten und die Kommunisten gewünscht hatten, sondern auf alle, haben noch mehr Unzufriedenheit in ihre Reihen getragen. Die Erhöhung der Eisenbahn-, Post- und der Zolltarife, durch die alle Klassen betroffen werden, ist ebenfalls wenig geeignet, auf der äußersten Linken besonderen Beifall auszulösen.

Über allen diesen Fragen aber steht die Angst vor den Wählern. Die Sozialisten und die Kommunisten haben ihrer Wählerkraft soviel von Zeichen und Wundern erzählt, sie haben die Vorpiegelung falscher Tatsachen in so großem Maße betrieben, daß die brutale Wirklichkeit, die sich ihnen jetzt offenbart, wie ein Schlag vor den Kopf wirken muß. Da die Kommunisten und die Marxisten das Parteinteresse stets über das Staatsinteresse gestellt haben, besteht an sich kein Grund zu der Annahme, daß sie diesmal ihre Doktrin ändern, wenn nicht, wie geflügelt, Léon Blum so viel Ueberredungskunst aufbringt, um sie von der zwingenden Notwendigkeit des „Aufganges“ zu überzeugen. Diese Lösung wird als die wahrscheinlichste angesehen.

Die ersten Hindernisse, die sich dem Kabinett Chautemps in den Weg stellen, würden



Der König von England besucht Schottland

König Georg VI. stattete mit seiner Familie zum ersten Male nach der Krönung Schottland einen Besuch ab. Bekanntlich ist Königin Elisabeth Schottin, und es ist jetzt seit 370 Jahren zum ersten Male vorgekommen, daß eine Schottin Königin von England wurde. — Die königliche Familie mit hohen schottischen Würdenträgern vor ihrem Besuch in Edinburgh.

Scherl Bilderdienst 31.

unter diesen Umständen erst gegen Ende Oktober oder Anfang November auslaufen, wenn es sich darum handelt, die von der Regierung inzwischen getroffenen Maßnahmen in der Kammer und im Senat zur Ratifizierung zu bringen. Man kann jedenfalls sicher sein, daß die Kommunisten bis dahin ihre Bestrebungen, sich mit den Sozialisten zu verschmelzen, fortsetzen werden, um ihren Einfluß noch mehr geltend zu machen und ihre unterirdische Wirksamkeit im Sinne und im Auftrage Moskaus mit mehr Aussicht auf Erfolg fortsetzen zu können.

Folgen der Volksfrontpolitik

Sieg einer kommunistischen Eingeborenenliste in Alger

Paris, 7. Juli. Am Sonntag sind die 12 Eingeborenenvertreter des Stadtrates von Alger gewählt worden, der außerdem noch aus 36 von den französischen Wählern bestimmten Vertretern besteht. Von Seiten der eingeborenen Wahlberechtigten war eine Liste der Republikanischen Konzentration, eine radikalsozialistische Liste und unter dem Namen „Vollversammlung“ eine kommunistische Liste aufgestellt worden. Die letztere ist mit einer Mehrheit von rund 1000 Stimmen gewählt worden.

Das „Echo de Paris“ weist warnend auf die Folgen dieser revolutionären Wahl hin und schreibt, die Kommunisten in Alger bezeichneten sich selbst als Separatisten. Sei es nicht der schönste Traum dieser revolutionären Eingeborenen, die Franzosen wieder zu vertreiben und ins Mittelmeer zu werfen?

Brandstiftung in der Weltausstellung?

Paris, 6. Juli. (Eig. Drahtb.) Am Dienstag gingen Materialien, die zur Errichtung des Friedensmonuments am Eingang der Weltausstellung verwendet worden waren, Feuer. Das Feuer konnte durch die Feuerwehren sehr rasch gelöscht werden, so daß der Schaden nur geringfügig ist. Die für Freitag vorgesehene feierliche Eröffnung wird durch den Vorfall nicht verzögert werden. Bei den Löscharbeiten erlitten fünf Personen leichte Verletzungen. Es besteht die Möglichkeit, daß der Brand auf einen böswilligen Anschlag zurückzuführen ist.

Feuergefecht in Kroatien

zwischen Bauern und Gendarmen

Belgrad, 7. Juli. In einem Dorf bei Slunje in Kroatien wollte, einer amtlichen Mitteilung zufolge, eine Abteilung der Finanzkontrolle unter Gendarmen-Aufsicht den von Bauern unerlaubterweise angekauften Tabak beschlagnahmen. Die Bauern widersetzten sich und schossen auf die Kommando, wobei ein Gendarm verletzt wurde. In dem sich so entwickelnden heftigen Gefecht wurden drei Gendarmen schwer und zwei leicht verwundet, während die angreifenden Bauern einen Toten und drei Leichtverletzte verloren.

Arbeitswiederaufnahme in Cleveland

Cleveland (Ohio), 6. Juli. Die Republic Steel-Co. öffnet am Dienstag ihre seit über sieben Wochen beschlossenen Hüttenwerke mit 650000 Pfund Beschäftigung wieder. Zur Vermeidung ernstlicher Zusammenstöße zwischen Hüttenkommandos der Gewerkschaften und Arbeitswilligen kommandierte der Gouverneur 1500 Nationalgardisten ab. Bisher haben sich aber keine nennenswerten Zwischenfälle ereignet.

Pariser Gaststättenangestellte streifen wieder

Von den Besitzern ausgesperrt

Paris, 7. Juli. (Eig. Drahtb.) Im Hotel „Gastwirtschafts- und Kaffeehausangehörige“ ist es zu einem neuen Konflikt wegen der Auslegung des Abkommens über die 40-Stunden-Woche gekommen. Am Dienstagabend kam es bereits zu den ersten Streiks, und zwar in drei großen Kaffees des von Fremden stark besuchten Einkaufszentrums, deren Personal wegen der verschiedenen Auslegung der Arbeitszeitbestimmungen gerade in dem Augenblick in einen einkündigen Ausstand traten, als zahlreiche Gäste beim Abendessen saßen. Als das Personal die Arbeit wieder aufnehmen wollte, wichen die Geschäftsführer der Kaffeehäuser, die inzwischen für die Bedienung der Kundschaft, so gut es ging, gesorgt hatten, dem Personal die Tür und Sperren aus. Auch in mehreren französischen Kaffees der Weltausstellung wurde am Dienstagabend gestreikt.

Aus Lille wird gemeldet, daß dort die Angestellten der Hotels, Gastwirtschaften und Kaffeehäuser beschloßen haben, am Sonntag, 11. Juli,

in den Streik zu treten, falls die Arbeitgeber sich nicht mit der von den Angehörigen geforderten Aufteilung der Arbeitszeit einverstanden erklären sollten.

Bauarbeiter drohen mit Generalstreik

Paris, 7. Juli. Die Bauarbeitergewerkschaft hat für den 16. August den Generalstreik sämtlicher französischer Bauarbeiter ins Auge gefaßt, falls die Arbeitgeber bis dahin nicht die vor allem mit der neuerlichen Frankenschwächung zusammenhängenden sozialen Forderungen erfüllt haben.

Auch die Postbeamten fordern

Paris, 7. Juli. Der Postbeamtenverband fordert in einer Entschließung die Einführung der strengen 40-Stunden-Woche im Bereich des Postministeriums und weist auf die starke Unzufriedenheit hin, die unter den Postbeamten herrsche, weil die 40-Stunden-Woche ihnen noch nicht voll bewilligt worden sei.

Deutliche Note Francos an die Mächte

Erneute Forderung um Zubilligung der Kriegsrechte

Drahtbericht unseres Vertreters

Salamanca, 7. Juli. General Franco hat erneut in einer Note, die am Dienstag veröffentlicht wurde, und an alle Mächte gerichtet ist, die Anerkennung als kriegsführende Macht gefordert.

In der Note heißt es, die Opfer, die das nationale Spanien für die Verteidigung der westlichen Zivilisation und für die Befreiung Spaniens vom Kommunismus, für seine Einheit und die nationale Wiedergeburt gebracht habe, gäben ihm das Recht, klar zur Welt zu sprechen, besonders zu den Völkern, die wie Großbritannien und Frankreich sich entweder durch Taten oder Unterlassungen in Spanien eingebracht hätten. Die nationale Regierung habe in Ruhe darauf gewartet, daß die Gerechtigkeit und die Vernunft über die dunklen Kräfte siegen, aber sie müsse sehen, wie die Gerechtigkeit ihrer Sache entsetzt werde, während der verbrecherische Geist, der die Handlungen der bolschewistischen Machthaber in Spanien und das Leben in diesen Gebieten leiste, mit Schrecken übergegangen werde.

Ferner bringt die Note die von Valencia ausgehende Behauptung, gewisse Mächte verfolgten bestimmte Interessen in Spanien, zur Sprache und bezeichnet dies als Propagandabläge und auch als „unvereinbar mit dem Geist der national-spanischen Regierung“.

Die Note schließt mit den Worten: „Wenn die ausländischen Mächte unsere Kriegsrechte nicht anerkennen, so dürfen sie sich auch nicht wundern, wenn wir morgen in unserer Außenpolitik und unseren wirtschaftlichen Auslandsbeziehungen die Haltung jener Länder, die uns ihre Feindschaft beweisen, mit in Rechnung ziehen werden.“

Eroberung des Castro-Massios

Bilbao, 6. Juli. (Eig. Drahtb.) Am Montag ist die Sierra de Castro, ein ausgedehntes Gebirgsmassiv, das die Provinzen Vizcaya und Santander in etwa 25 Kilometer Entfernung von der cantabrischen Küste trennt, nach kurzer Artillerievorbereitung von den nationalen Truppen eingenommen worden.

Nach dem Fall Bilbao hatten sich die Reste der bolschewistischen Miliz zusammen mit den Gendarmen von Santander hier in Gebirgsstellungen verschanzt. Eine erste Linie, die sich südwestlich von Bilbao erstreckte und die Straße von Bilbao nach Valmaceda beherrschte, war bereits kurz nach dem Fall Bilbao von den nationalen Truppen unter Feuer genommen worden. Die jetzt eroberte Linie deckt sich ungefähr mit der Grenze der Provinz Santander in der Gegend von Valmaceda und Ramales. Die Einnahme erfolgte durch die Brigade von Navarra. Die Artillerievorbereitung dauerte drei Stunden, worauf die Nationalen zum Angriff übergingen und die bolschewistischen Stellungen durchsuchten. Genau fünf Minuten vor 20 Uhr wehte das nationale Banner auf dem höchsten Gipfel der Sierra de Castro, und die Truppen der Navarrrabrigade zogen auf dem nördlichen Gebirgshang nach Oberar und Naltes hinab.

Die Eroberung des Castro-Massios kann im Hinblick auf die jetzt bevorstehenden Kämpfe um Santander unter Umständen eine ähnliche Bedeutung haben wie seinerzeit die Eroberung des Bizkarg-Berges während der Kämpfe um Bilbao.

Salamanca, 7. Juli. Einer aus Bilbao eingegangenen Meldung zufolge soll sich die 31-

bilbevölkerung von Santander in großer Notlage befinden. Es fehle an den notwendigen Lebensmitteln. Die bolschewistischen Gendarmen unternehmen täglich Raubzüge in die umliegenden Ortschaften, um Lebensmittel zu „beschlagnehmen“ (lies: stehlen!).

Mißglückter Versuch

einer Entlastungs-Offensive bei Madrid

Paris, 7. Juli. (Eig. Drahtb.) Eine große Schlacht ist nach Meldungen aus Avila, wie im nationalen Heeresbericht bestätigt wird, seit Dienstagmorgen an der Front nordwestlich von Madrid, vor allem in der Umgebung von Escorial, im Gange. Offenbar in der Absicht, die Nationalen zu zwingen, Verstärkungen von der Santanderfront abzugeben und an die Front von Madrid zu werfen, griffen die Bolschewisten am Dienstag früh auf einer Breitenfront zwischen Valmaceda und Brunete unter Einsatz modernster Kampfmittel die nur schwach besetzten Stellungen der Nationalen an. Es gelang den Bolschewisten, deren Sturmtruppen unter dem Schutz zahlreicher Panzerwagen vorzugehen, zunächst eine Höhe bei Villanueva zu nehmen. Inzwischen hatten die Nationalen jedoch drei Bataillone Fremdenlegionäre und reguläre Truppen herangezogen, die die Bolschewisten in der Planie jagten. Diese versuchten vergeblich ihre gefährdeten Stellungen durch die Einnahme von Brunete zu erweitern. Alle ihre Angriffe scheiterten jedoch am Widerstand der Nationalen. Am Abend tobten in dieser Gegend noch schwere Kämpfe.

An der Front von Granada unternahmen die Bolschewisten einen Versuch, das Städtchen Alcala la Real einzuschließen. Die Nationalen schlugen die Angreifer in die Flucht, rühten in das Städtchen ein und setzen zurzeit die Verfolgung des Feindes fort.

Insgesamt wurden von den nationalen Flugzeugen am Dienstag 16 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Davon stürzten 12 hinter den nationalen Stellungen zu Boden.

Der Schatz der „Thorpehall“

Amsterdam, 6. Juli. (Drahtb.) Der in Vlissingen beschlagnahmte spanische Bolschewistendampfer „Thorpehall“ hatte, wie die Bestandsaufnahme der Behörden ergab, geraubte Werte in Form von Edelmetall, Juwelen, Wertpapieren und Bargeld von über einer Million Gulden an Bord. Die Mannschaft war schwer bewaffnet. Eine große Anzahl von Patronen und Munition wurde in Beschlag genommen. Die Beschlagnahme der „Thorpehall“ erfolgte auf Veranlassung englischer und französischer Geheimdienste, die Interessen bei den durch die Bolschewisten geraubten Banken in Bilbao besaßen.

210 neue Armeeflugmaschinen für USA

Washington, 7. Juli. Das Kriegsdepartement gab am Mittwoch den Curtis-Wright-Flugzeugwerken einen Auftrag über 210 Armeeflugmaschinen, deren Anschaffungskosten über 4 Millionen Dollar (rund 10 Millionen RM.) betragen, und die innerhalb von zwei Jahren geliefert werden sollen. Die neuen Flugzeuge sollen eine Geschwindigkeit von mehr als 300 Stundenmeilen haben und mit einem luftgekühlten Pratt-Whitney-Motor von 1100 PS ausgerüstet werden.

Deutschlands größte Künstlerin

Der Weg der Wilhelmine Schröder-Devrient

Mit sechzehn Jahren lernte Richard Wagner Beethovens Leonore in der Verkörperung der großen Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient kennen. „Wenn ich auf mein ganzes Leben zurückblicke, finde ich kaum ein Ereignis, welches ich diesem einen in der Welt seiner Einwirkung auf mich an die Seite stellen könnte“, schreibt er in seiner 1865 verfaßten Selbstbiographie. „Nach der Vorstellung führte ich zu einem meiner Bekannten, um dort einen kurzen Brief auszuwechseln, in welchem ich der großen Künstlerin bundig erklärte, daß von heute ab mein Leben seine Bedeutung erhalten habe, und wenn sie je dereinst in der Kunstwelt meinen Namen rühmend genannt hören sollte, sie sich erinnern möge, daß sie an diesem Abend mich zu dem gemacht habe, was ich hiernächst schreiben zu wollen.“ Auch in seinen Schriften wird Wagner nicht müde, die wahrhaft überweltende Größe dieser „unbegreiflichen“ und „unvergleichlichen“ Frau zu rühmend, und seine hochbedeutende Wertschätzung, „Ihrer Schauspieler und Sänger“ hat er ihrem Andenken gewidmet.

Dies allein schon müßte den Wunsch rechtfertigen, Leben und Schicksal dieser großen Künstlerin kennen zu lernen und Näheres über ihre menschlichen Eigenschaften und über ihr Künstlerleben zu erfahren. Bis jetzt gab es über sie bloß einzelne biographische Skizzen. Nun aber hat eine unserer besten deutschen Romanographinnen, Gräfin Eva von Baudissin, in einem umfangreichen Buch dieses merkwürdige Leben nachgezeichnet (Wilhelmine Schröder-Devrient. Der Schicksalsweg einer großen Künstlerin. Drei Masken-Verlag G. M., Berlin, der das schon ausgeschaltete Buch auch mit wertvollen Bildern verjagt). Da dieses Leben an sich schon in hohem Grade „romantisch“ verlief, so konnte die Verfasserin mit Zug und Feder ihr Buch einen Roman nennen, obwohl alles Wesentliche darin mit der geschichtlichen Wahrheit übereinstimmt.

Schon die Kindheit Wilhelmines war voll wechselnder und abenteuerlicher Schicksale. Als Tochter der berühmten Tragödin Sophie Schröder, die wie ihr Gatte, der Schauspieler Friedrich Schröder, am Theater des „großen“ Friedrich Ludwig Schröder in Hamburg wirkte, kam sie früh

mit der Bühnenwelt in enge Berührung. Eines Tages aber zwang die mütterliche Weigerung ihrer Mutter, eine französische Akademie auf der Bühne zu tragen, die Familie zu plötzlicher Flucht aus der kunstliebenden Hansestadt, die damals General Duboult besetzt hielt. Bei dieser Flucht lernte Wilhelmine die Schrecknisse des Krieges aus nächster Nähe kennen.

Querschnitt aus dem Haag, wo die Neunjährige aufwuchs, wenn der junge Kapellmeister Carl Maria von Weber als Gast ihrer Eltern seine neuesten Kompositionen vortrug. Bald aber erhielt Sophie Schröder einen vollkommenen Ruf an Burgtheater der Kaiserstadt Wien, die nun für längere Zeit auch die Heimat Wilhelmines wurde.

Zunächst sollte hier die Ausbildung der jungen Mädchen zur Tänzerin, mit der man schon in Hamburg angefangen hatte, fortgesetzt werden. Die konnte aber natürlich bei der außerordentlichen darstellerischen Begabung Wilhelmines, die rasch hervorstrahlte, nur einen kurzen Aufhalt bedeuten. Bald begann denn auch die Mutter, die dazu Drängende in die Schauspielerwelt einzuführen und sich gleichzeitig die frische junge Sopranstimme durch gute Lehrer kaulen. Mit fünfzehn Jahren schon spielte Wilhelmine die Luise Millerin, die Beatrice, die Ophelia. Und zwei Jahre darauf sang sie bereits die Donna und Agathe. Wilhelmine wurde zum Abgott der Stadt Wien. Für Weber wurde sie das Ideal, das Urbild seiner Agathe, und die enthusiastische Aufnahme des „Freischütz“ in Wien und später in Dresden war nicht zum wenigsten der beständigsten Förderung und Leistung der jugendlichen Künstlerin zu danken.

Zu einem Ereignis in ihrem Leben, vielleicht zum größten, wurde der Auftrag, die Leonore in Beethovens „Fidelio“ zu übernehmen. Man kann es sich schwer vorstellen, daß eine erst sechzehnjährige Sängerin diese gewaltige „hochdramatische“ Aufgabe zu meistern vermochte. Und doch muß der Eindruck überwältigend gewesen sein. Dieser Leonore vor allem gelang es, das stehende Jahre zuvor durchgeführte und inzwischen fast vergessene Werk neu zu erwecken und ihm von da ab seine Vollständigkeit auf den deutschen Bühnen zu sichern. Beethoven selbst war von Wilhelmines Leistung tief ergriffen.

1822 berief sie Weber nach Dresden. Auch dort wurde sie heimlich begehrt. Wenn man gewisse Mängel ihrer Stimmführung auch nicht überhörte, so wirkte die Genialität ihres dramatischen Vortrags in Verbindung mit der Poesie und Einfachheit ihrer Darstellung doch immer wieder begeisternd. Mit achtzehn Jahren vernahm sie sich mit dem Schauspieler Karl Devrient.

Nimmer höher folgte nun Wilhelmines Ruhm. Ein Gastspiel führte dem andern, besonders nachdem sie sich nach sechsjähriger Ehe von Devrient wieder getrennt hatte. Deutsche und ausländische Bühnen wollten sie haben, doch lehrte sie immer wieder nach Dresden als ihrem eigentlichen Heimatort zurück. Im Frühjahr 1830 sang sie dem achtzigjährigen Goethe in Weimar vor. „Es blieb die Höhepunkte ihres Lebens.“ Bei einem Pariser Gastspiel „wuchs der Beifall bis zur Raserei“. Eine amouröse Begegnung mit dem Gelehrten Paganini nahm dort allerdings ein enttäuschendes Ende. „Die größten Triumphe ihres Lebens“ feierte Wilhelmine dann in London.

Ein besonderes Verdienst von „Deutschlands größter Künstlerin“ war es, daß sie überall deutschen Liedern, insbesondere Weber und Beethoven, den Weg gebahnt hat. Aber auch für die Entwicklung der musikalischen Kunst ist sie von großer Bedeutung geworden. Hat sie doch das Rollenfach der dramatischen Sängerin, das es bis dahin auf der Bühne noch gar nicht gab, eigentlich geschaffen. Das hat, wie wir gesehen haben, der junge Richard Wagner sofort erkannt. Und Gräfin Baudissin hat recht, wenn sie schreibt: „Hätte Wilhelmines Leben und ihre Kunst nichts vermocht oder hinterlassen, als Richard Wagner über seine Aufgabe aufzuklären, sie wäre dadurch schon der Unsterblichkeit gewonnen.“ Die ihr übergebenen Rollen in Dresden sein erster Adriano, seine erste Zenta und Venus geworden, ohne allerdings ein innigeres Verhältnis zu seiner damals noch zu neuen Kunst zu gewinnen.

Eine unglückliche Lebenslage für einen Unwürdigen warf ihre Schatten auch auf Wilhelmines weiteren Künstlerweg. Die Verbindung mit einem Leutnant v. Döring, der es nur auf ihr Geld abgesehen hatte, führte zu einer Katastrophe. Als die beiden sich trennten, war Wilhelmine eine Bettlerin. Daß die fast verbrochene Frau an der Seite eines künftigen Edelmannes nachher noch ein häßliches Leben führen fand und auch als gelehrte Konzertfängerin ihren Vernunft wieder erlangte, bis 1860 der Tod dieses ruhmlosen Künstlers eintrat, wird in dem genannten Roman nur kurz noch angedeutet.

Was dieses Werk der Gräfin Baudissin so anziehend und wertvoll macht, ist indes nicht nur die klare und man möchte sagen „sachliche“ Darstellung des äußeren, an sich schon fesselnden und erlebnisreichen Lebensganges der berühmten Künstlerin, es ist fast mehr noch das unheimliche seelische Erleben jenes gewiß nicht einfachen Frauencharakters, ist die Darstellung ihres inneren Lebens, das zu dem äußeren ganzvollen in schroffem Gegensatz stand.

Dieser Gegensatz ging so weit, daß es Zeiten gab, wo die von der ganzen Welt gefeierte Künstlerin eine arme Tagelöhnerin war, die „Geld“ beneidete. Die innere Tragik ihres Lebens lag einerseits in dem widersprüchlichen Wesen Wilhelmines begründet, zum andern in dem unglücklichen Umstand, daß sie nie einen Mann fand, der ihr ein liebevoller und verständnisvoller Lebenskamerad hätte sein können.

Die herrlichen leidenschaftlichen Seiten ihres Charakters traten schon in frühem Kindesalter hervor und machten bald ein Zusammenleben mit der Mutter unmöglich. Und die eigentümliche Vereinigung von weicher Eingebung und dämonischer Wildheit in ihrem Wesen, die ihren künstlerischen Leistungen die hinreißende Wirkung schuf, sie wurde für sie selbst die Quelle dauernder Qualen und Witternisse. Ihr inneres Leben war ein unausgesetzter Kampf mit sich selbst, eine ewige Sehnsucht nach Harmonie ihres Wesens, die sie nie erreichen konnte.

Sie fand in diesem Kampf auch von außen keine Hilfe. Ihr reich aufflammendes Temperament, ihre starke Sinnlichkeit prüfte die ihr begegnenden Männer nicht nach ihrem inneren Wert. So konnte ihre Ehe mit dem „schönen“, aber schwunglosen, pedantischen und fauleren Devrient nicht von Bestand sein. Und damit, daß das Schicksal sie dem leichtfertigen, gemeinen Herrn v. Döring in die Hände fallen ließ, hat es besonders grausam an ihr gehandelt. Von da ab begannen die Jahre, die sie zur „Königin der Tränen“ machten.

An diesem widersprüchlichen, stürmischen, seltsam zwischen Lust und Leid pendelnden Zusammenleben der Schröder-Devrient läßt uns der Roman der Gräfin Baudissin verständnisvoll teilnehmen. Es zu schildern, war nur einer so feinen und einfühlsamen Romanerzählerin wie sie ihr möglich. So hat sie uns in ihrem Buch, das von bleibender Bedeutung sein wird, das Bild der großen deutschen Künstlerin wahrhaft lebendig gemacht und damit zugleich ein eigenartiges und ergreifendes Schicksal geschildert.

Dr. C. S. B.

Eröffnung des Internationalen Filmkongresses

Anschließend sprach noch der Präsident des
Filmpresseverbandes Chataigner einige Be-

Aber man kann heute getrost sagen, daß das Palästina-Problem überhaupt nicht gelöst werden kann, und zwar aus folgenden Gründen: Im Oktober 1915 versprach England den Palästinaarabern ein gebietsmäßige Unabhängigkeit, wenn sie sich gegen die Türken erhoben. Um die Juden der Welt für die Sache der Alliierten zu gewinnen — hauptsächlich um die amerikanischen bei der Stange zu halten —, wurden ihnen in der berühmten Balfour-Erklärung vom Monat No-

*

Italienische Filmvorführung in Paris abgebrochen. Als im Rahmen des zur Zeit in Paris tagenden Filmkongresses ein italienischer Film gezeigt wurde, der den Anteil der Arbeiter an den Erfolgen Italiens in Afrika zeigte, inhaftierten Studenten demonstrierten und Auseinandersetzungen unter den Zuschauern. Der Film mußte, als sich die Gegenkundgebungen in dem nach und nach fast geräumten Haus ständig steigerten, abgebrochen werden.

Haupt-Hilffleiter: Hans Christian Meyer
(Zurzeit zu einer militärischen Hebung einberufen).
Stellvertreter: Fritz Goedecker.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder):
Für den politischen Teil: Fritz Goedecker; für
den lokalen Oberfelder Teil: Wolfgang Müller; für
Barmen und den volkswirtschaftlichen Teil: Max
Schröckh; für das Ausland: Otto Klein; für
Bildende Kunst und Feuilleton-Anzeigen: Dr. Ludwig
Friedner und Max Oppenheimer. **Herausgeber**
zu einer militärischen Hebung einberufen, zu Paris
Schwan, sämtlich in Buppertal; für Rheinisch und
Umgebung: Hans Niedner in Remscheid.
Schriftleitung in Berlin:
Berlin W29, 7. Unter den Linden 42, Werner: 11 62 91.
Verantwortlich f. d. Anzeigenzeit: Carl Weber-Buppertal.
D.-M. VI, 37: 42 50 00. — Preisliste Nr. 7.
Verlag u. Druck: B. Girardet, Buppertal-Oberfeld.

Wollen Sie bekannt bleiben
und soll Ihr Umsatz sich steigern, dann werben Sie laufend im
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal!

Maßgebend für gute Schuhe
nen. gegenüber dem Rathaus.

haertr. 29. 91. edl. mdt. 3. a. 8. *	aber nicht Bedina. Geff. Aug. unier B 4874 Darm. †	Wochentime entf. 6. 200 29. 91. mdt. 3. a. 8. 1907/8. 50.
--	--	--

Ma
 frohe
 Vergil
 Mensch
 verjam
 lajorne
 wurde.
 Ma
 Winten
 aelagt
 Sonnt
 mit za
 Gejdie
 laffen.
 Als
 Ziand
 man n
 abietu
 nen;
 Krei
 Gelb
 die Be
 beita
 und L
 Zu
 tärflap
 flingen
 Baum
 werbz
 den „S
 tes fr
 Geiſt k
 cher
 wird k
 Donu
 und i
 Leben
 von au
 Reich,
 terman
 feld n
 Wäpp
 dann
 der L
 Eis u
 Bäume
 aelant,
 gehobe
 gezaub
 gott h
 von f
 aezeia
 ſchaftl
 wirken
 nicht v
 es ge
 freuen
 herrn
 ſei ge
 nun,
 mann,
 Sparr
 Der
 Solae
 leute
 Dach.
 flingen
 unter
 iſt be
 Häm
 nen L
 Glode
 Lied l
 Eine
 krone
 wäbre
 Nieder
 bet ſp
 von
 Nicht
 der „n
 das L
 den B
 Tie
 G ü n
 den G
 einem

Richtefest in der Waldfäherne

Klaagen, Kranz und bunte Bänder grüßen als frohe Zeichen von der Höhe des Kreuzenbergs ins Bergische Land. Froh und stolz sind auch die Menschen, die sich zu einer Festschmiede dort oben versammeln, um Richtefest zu feiern an der „Waldfäherne“, die in Monaten harter Arbeit geschaffen wurde.

Maurerwerke und Zimmermannsart, Schaufel, Winkel und Bleistift sind für diesen Tag beiseite gelegt und die Männer der Arbeit haben ihren Sonntagsrock angezogen und wollen im Verein mit zahlreichen Ehrengästen diesen für Wuppertals Geschichte bedeutenden Tag feierlich ausklingen lassen.

Als Vertreter des zurzeit in Urlaub weilenden Standortältesten, Major Stollbrod, ist Hauptmann von Brückner von der Panzerabwehrabteilung 34 mit den Herren des Stabes erschienen; wir bemerken weiter den Vertreter des Kreisleiters, den Oberbürgermeister Helber, Handelskammerpräsident Dr. Wachs, die Vertreter der Arbeitsfront, des Arbeitsamtes und der verschiedenen Behörden und Bauverbandsorganisationen.

Zum Aufstakt der Festschmiede spielt eine Militärlinienkapelle einen Marsch. Vom hohen Podium fliegen dann die ersten zünftigen Worte, die der Bauunternehmer Futschi spricht. „Mäander Erwerbsloste mag in den Zeiten des Niederganges den „Hohenwien“ hier gewandert sein, um in Gottes freier Natur seinen Geist hochzuhalten. Mäander Verzweiflungsschrei wird hier erklingen sein. Dann kam der Umbruch, und überall zog neues Leben ein. Man hörte von großen Baustellen im Reich, sogar von Arbeitermanagen. Aus Elberfeld wurde das größere Wuppertal. Und es kam dann die Zeit, da trat der Wandel ein. In Eis und Schnee wurden Bäume gefällt, Wege angelegt, Baugruben ausgehoben und Bauten hinzugebaut. Der Wettergott hat sich dabei nicht von seiner besten Seite gezeigt. Dort kamradtschaftlichen Zusammenwirkens blieb der Erfolg nicht verort. Wir haben es geschafft, und wir freuen uns, vom Bauherren zum ersten Richtefest geladen zu sein. Und nun, lieber Zimmermann, schlag den letzten Spaten ein!“

Der Aufforderung wird Folge geleistet. Zimmerleute werfen auf dem Dach. Hammerschläge klingen von dort hinunter zum Festplatz. Es ist bei dem Bösen der Hammer auf dem trockenen Holz, als ob eine Glocke ihr melodisches Lied läute.

Eine mächtige Richtkrone wird hochgehoben, während die Kapelle das Niederländische Tonstück spielt. Und jetzt klinkt von der Dachhöhe der Richtspruch des Richters, der „mit Gnuß und Verlaß“ die Wehrmacht und das Handwerk, die Heimat, die Bauleitung und den Führer feiert.

Die Richtrede hält Regierungsbaurat Günther. Sein Gruß gilt den Arbeitern und den Gästen. Er spricht von dem Richtefest als einem Fest der Freude und des Dankes. Um ein-

mal das auszudrücken, was alle in den verflochtenen Monaten bewahrt hat, führte er ein paar Ausschnitte aus dem Baugeschichte an, die zeigen, wie ungünstig die Witterung, wie schwierig die Arbeit war. Aber alle Unbill der Witterung wurde getragen. Jetzt stehen stolze Gebäude im Rohbau fertig. Mit Freude und Stolz kann die Arbeiterschaft auf ihrer Hand Werk blicken. Die Arbeit ist auf geworden, die Bauleitung hat sich davon überzeugt. Deshalb gebührt allen Dank, auch den staatlichen und städtischen Stellen, die die Zusammenarbeit sehr erleichterten. Als der Führer seinerzeit deutsche Truppen ins deutsche Rheinland schickte, wollte er damit fundieren, daß alles deutsche Land unter dem Schutz der starken Wehrmacht steht. Jeder hat durch den Einfluß seiner Kräfte sein Teil beizutragen, um den Willen des Führers zu verwirklichen. Des Führers ganze Liebe und Sorge gilt nur dem Schutz und Wohl des Vaterlandes.

Freudig klinkt das Echo auf das Sieg Heil dem deutschen Volke, mit dem Bauat Günther seine Ansprache beendet. Die Lieder der Deutschen folgen.

Dann nimmt Hauptmann von Brückner als Stellvertreter des Standortältesten das Wort.

„Deutsche Männer, Kameraden! Wenn wir aus den gewaltigen Geschehnissen der letzten Jahre



Vor der Reichskriegsflagge stehend, spricht Hauptmann von Brückner von der Panzerabwehrabteilung 34, in Vertretung des Standortältesten, im Namen der Wehrmacht herzliche Worte des Dankes an alle die, die bei dem Werk mitgeholfen haben.

des gesamten deutschen Volkes. Mit Unterstützung von Wirtschaft, Technik und Industrie, unter Mitarbeit von Unternehmern und Arbeitern, die alle Schulter an Schulter gewerkschaftlich und geschäftlich haben, wurden die Bauten unserer Kasernen errichtet, wurden die Waffen geschmiedet, die Ausrüstung herbeigeschafft, die das Heer braucht. Und wenn dieser Heeresaufbau eines Tages seiner Vollendung entgegengeht, dann dürfen alle die mit Freude und Begeisterung darauf stolz sein, die daran mitgearbeitet haben. Ein kleines Zeichen dieses Heeresaufbaus ist dieses Gebäude hier, das Zeugnis ablegt, daß die Kasernen Adolf Hitlers nicht nur weiträumig und zweckmäßig, sondern auch schön sind. Gott nehme diesen Bau in seinen Schutz! Wenn demnachst frohe Soldatengesichter in dieser Waldfäherne sein werden und wenn die Räume soldatischer Geist erfüllt, dann dürfen die deutschen Soldaten und die deutschen Arbeiter einander die Hände reichen und dürfen sich sagen: Wir haben unter Teil beizutragen zum Werk des Führers. Da gilt es zu danken, und der Dank gilt dem Manne, der uns in die neue Zeit geführt hat und der uns weiter führen wird. Er hat uns den Willen und Mut und Kraft gegeben zu jeglicher Tat, so auch zu diesem Bau. Wir gedenken des schlichten, verdienstvollen Mannes, dem wir unsere ganze Liebe, unsere ganze Treue geben. Sieg Heil unserem Führer Adolf Hitler!

Mit dem Badenweiler Marsch löst die Feier ihren erhebenden Ausklang. Dann erteilten sich die Festteilnehmer zum Festtag nach dem Lagerhof, wo das Nachfest in zünftiger Art gefeiert wurde. Ein Festtag und ein Fest, bei dem der Führer und Beamte der Wehrmacht mit dem Arbeiter im schlichten Kleid eine Einheit bildeten, deren Befestigung Kameradschaftlichkeit und Gefinnungsgemeinschaft war.

Frohe Stunden auf Schloß Burg

Eröffnung der Schloßhofspiele 1937 - „Der Widerspenstigen Zähmung“

Zeit einigen Jahren schon erfreuen sich die Schloßhofspiele zu Burg a. d. Wupper einer immer wachsenden Beliebtheit seitens der bürgerlichen Bevölkerung. Bietet doch auch diese prächtige Naturkulisse für alle Aufführungen einen besonders schönen, romantischen und stimmungsvollen Rahmen. Gestern Abend wurden die diesjährigen Schloßhofspiele, die durch das fünfjährige Bestehen des Schloßbauvereins in diesem Sommer eine noch festlichere Ausgestaltung erfahren, mit einer in jeder Hinsicht prachtvoll gelungenen Aufführung des Lustspiels „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Shakespeare eröffnet. Unter den zahlreichen Anwesenden, die aufmerksam und dankbar den Geschehnissen folgten, befanden sich auch hundertbergausche Mütter. Sie konnten dank einer Einladung der A.Z.B. Kreiswalluna Bergische Land, an dem anregenden und genussreichen Abend teilnehmen und wurden zu Beginn von dem Kreiskulturwart Helm beauftragt. Dieser wies sodann auch in kurzen Ausführungen auf die außerordentlich erfolgreiche Arbeit des Schloßbauvereins hin und unterstrich die Bedeutung von Schloß Burg als einer wirklichen Kulturstätte des bergischen Volkes.

Shakespeares Werk berichtet von dem Schicksal der beiden Töchter Bianca und Katharina des reichen Paduaner Bürger Baptista, die in ihrem Wesen grundverschieden sind: Bianca ist sanft, anmutig und liebenswert, Katharina dagegen zynisch, heftig und reichhabend. Um Bianca reihen sich naturgemäß die Männer, an Katharina wartet sich aber nach so manchen trüben Erfahrungen seiner mehr heran. Der schlaue Lupo hat nun beschlossen, daß Bianca erst heiraten darf, wenn zuvor Katharina unter die Haube gebracht ist. Und siehe da, dem jungen, festen, vor allem starken und männlichen Traufgänger Petruchio aus Verona gelingt das Un glaublicke: mit Gewalt und einer gewissen Verbittung, die beinahe roh und brutal anmutet, bezwingt er sein Kästchen und macht aus ihr ein liebevolles, hingebendes und süßes Weib, das man am Schluß geradezu als ein Muster aller guten Ehefrauen anpreisen kann. In lustiger und köstlich unterhaltender Form wird uns Shakespeare diese Geschichte zu berichten und er wagt sie noch durch allerlei hübsche Redensarten und uralten Typen.

Der frische und fröhliche Inhalt des Spiels und der ganze tolle Wirbel aller Begebenheiten wurden durch den ausgezeichneten, alle Möglichkeiten der Schloßhof-Freilichtbühne bestmöglich ausnut-

zenden Regisseur Erich Eckert und sein vortreffliches Darstellerensemble zu blühendem Leben erweckt. Da waren Schauspieler und Schauspielerinnen von Theatern in Köln, Dortmund, Memmeling, Wiesbaden und Gießen, die alle an ihrer Stelle mit hervorragenden Leistungen aufwarten und in fleißiger Probearbeit zu einer wirklich-



Das Spiel im romantischen Schloßhof

Photo: Kubauch

einheitlichen Truppe zusammengeschweigt worden waren. Besonders hervorheben möchten wir nur Hilmar Wanders als Petruchio, Otto Ernst Lickardt als Lucentio, den Liebhaber der Bianca, die beiden prachtvollen Dienerrinnen Josef Schmitz (Tranio) und Eduard Strauch (Grumio) sowie das ungleiche Schwelgerepaar Doris Hansen (Katharina) und Elli Kurzrock (Bianca). Tiefen wie auch den übrigen Kräften, darunter einigen Burger Laienspielern, sei nicht zuletzt mit besonderer Anerkennung bedankt, daß sie sich vor allen billigen Liebertreibungen hüten und so das Spiel zu seiner Ebene heben, bei aller Verbittung doch stets anmutigen und geistvollen Humors erheben, der Shakespeares Werk eigenständig ist. Mit Recht fand darum die Aufführung, die noch durch eine eigens hierfür geschriebene Musik von Adolf von Lünen bereichert wurde, lebhaften Beifall.

Ernst-Gottfried Biech.



Kopf- und Handarbeiter, die Schulter an Schulter gewirkt haben, sind zur Feier des Richtfestes angetreten, um nach monatelanger harter Arbeit nun auch gemeinsam einige Stunden frohlicher Geselligkeit und Kameradschaft zu erleben.

Photo: Breker 72

auf den heutigen Tag zurückblicken, dann ragt daraus als gewaltiges Werk der Heeresaufbau hervor. Nach dem Willen und Geheiß des Führers 1933 beauftragen, ist dieses Werk zum Schutz und Schutz des friedlichen Aufbaus unseres Reiches vor sich gegangen. Nicht wir Soldaten allein haben daran gearbeitet; es ist getragen gewesen von der Zustimmung und der Liebe

Glossen vom Tage

Kampf dem Verderb!

Todtödtod - todtödtod todtödtod - Verflucht eilig hatte es der brave Dreirad-Fahrlader, der da mit seiner aufgeturnten Last Gemüße durch die Straßen und um die Kurven segelt, als sei er ein hochgezüchteter Rennwagen und Wuppertal der Kurburgen. Tempo, Tempo! Es ist heute ein bißchen später geworden als sonst, da der Motor aus einem nur ihm selbst bekannten Grunde beim Start in der Morgenfrühe über eine halbe Stunde hartnäckig den Dienst verweigert hatte, um ihn dann ebenso unmotiviert plötzlich in aller Eile wieder aufzunehmen. Jetzt todtödtod er nun doppelt eilig, die verlorene Zeit mußte ja eingeholt werden, denn seine Majestät, der Kunde, darf nicht warten.

Schon das Ausfahren war deshalb im Rekordtempo geschehen, und dabei war es wohl passiert, daß ein Storb mit Spinat nicht so funktionsgerecht verfahren worden war, wie es die fröhliche Gangart des Hinterladers eigentlich erfordert. Bei jedem Kopier, mit dem der edle Fahrer auf die Linien beiten der Straße reagierte, tat der Spinatfort

infolgedessen ebenfalls einen ansehnlichen Sprung, und da sein Zubalt bei dieser Morgengymnastik nicht zureichend war, sondern wieder mitmachte, konnte es nicht ausbleiben, daß bei jedem fröhlichen Aufsprung ein hübsches Gemüße sich selbständig machte und auf die Straße hinunterfiel, wo die Räder der nachfolgenden Wagen es gar bald in einen grünen Brei verwandelten.

An und für sich ist gegen Spinatbrei zu tun nichts einzuwenden, aber hier war er fehl am Ort, hier mußte er unbedingt zur Aufforderung werden, das Panier „Kampf dem Verderb“ zu entfalten und entsprechend zu handeln, d. h. den Händler auf seine laufenden Abgänge aufmerksam zu machen. Das wollte ein P.A.B. denn auch tun, aber bei dem köstlichen Tempo, das der eilige Gemüßewagen angeschlagen hatte, gelang es ihm erst eilige Straßen weiter, ihn zu überholen und auf den temperamentvollen Spinatfort aufmerksam zu machen. Na, da gab's denn einen ziemlichen „Pant“, denn einige Pfund Spinat mehr oder weniger spielen für den kleinen Mann eine gewichtige Rolle, aber immerhin noch besser, als wenn der ganze Storb zum Trulla gegangen wäre.

Und die Moral von der Geschicht? Vergiß trotz der Eile das Festhalten nicht!

Heinrich Rosenbaum †

In Bad Rissingen, wo er zur Erholung weilte, verschied plötzlich und unerwartet im Alter von 69 Jahren der Seniorchef der Firma L. E. Toelle Nachf., Herr Heinrich Rosenbaum. Mit ihm ist eine markante Persönlichkeit der Wuppertaler Textilwirtschaft dahingegangen. Schon im frühen Alter von 24 Jahren hatte der Verstorbene die Leitung der Seidenbandweberei L. Quambusch und Söhne übernommen, die unter seiner jahrzehntelangen Führung einen starken Aufschwung nahm. Im Jahre 1919 trat Heinrich Rosenbaum an die Spitze der angeheirateten, damals schon 60 Jahre alten Firma L. E. Toelle, die bereits kurz danach durch die Angliederung der Firma Mann und Reinhard erheblich erweitert wurde und unter seiner Leitung sich zu einem führenden Unternehmen seiner Art entwickelte. Jahrzehntlang stand Heinrich Rosenbaum in den verschiedensten wirtschaftlichen Organisationen an führender Stelle. U. a. war er lange Jahre stellvertretender Vorsitzender des früheren Bergischen Arbeitgeberverbandes und Mitglied der Bergischen Industrie- und Handelskammer. Auch als Handelsrichter und Landesarbeitsrichter war er lange Jahre tätig.

Einlassbereitschaft aller Mädel

Eröffnung der Mädeljahrgänge 1916 bis 1920

Die Forderung des Staates, daß sich jeder Deutsche mit seiner ganzen Kraft für die Aufgaben der Gemeinschaft einsetzt, findet für die Jugend ihre Verwirklichung in der Hitler-Jugend und im BDM. Im Reichsjugendbundes, das die Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend begründet, ist die Voraussetzung gegeben für die Ausrichtung der jungen Menschen für den nationalsozialistischen Staat.

Die Jahrgänge 1916 bis 1920 der weiblichen Jugend, die nur zu einem kleinen Teil vom BDM erfasst sind, wurden in den letzten Wochen mehrfach schon darauf hingewiesen, daß für sie die Möglichkeit besteht, sich dem Reichsbund für Weibsbildung in seinen verschiedenen Vereinen, und zwar in den Jugendgruppen anzuschließen. Dabei sind die Sportarten der Wahl überlassen. Der Aufruf gilt besonders den Hausfrauen, Hausgehilfinnen, beruflich tätigen Frauen, überhaupt allen, die irgendwo organisiert sind. Neben den Sportabenden werden Kurse in Hauswirtschaft, Unfallhilfe, Krankenpflege und im Unterricht des Mädel für seine besonderen Aufgaben als Frau in der Volksgemeinschaft vorbereitet. Die Einlassbereitschaft aller fordert ja auch die Mithilfe der Frau. In der kommenden Woche wird eine besondere Werbekaktion sich im Gau Ruhr-Niederrhein an alle 17. bis 21-jährigen Mädel wenden und sie auffordern, sich einzufinden in den großen Kreis der Jugend durch den Beitritt in den Reichsbund für Weibsbildung.

Das Glück kommt auf der Straße - - -

Der Erfolg der Arbeitsbeschaffung und damit auch der Reichslosterie für Arbeitsbeschaffung äußert sich bereits in den eigenen Reihen der Glücksmänner. Waren unter den 5000, die mit ihren Kisten das Glück ins Land tragen, noch im Winter jüngere Gestalten zu finden, so sind heute fast nur mehr ältere Semester, manche mit ergrauten Vollbärten, unterwegs. Doch die Alten wissen, was Glückseligkeit heißt, und ihr Arbeits-tag geht erst zu Ende, wenn ihr Glückskisten leer geworden ist.

Es sind stattliche Summen, die unsere Glücksmänner bei Arbeits- und Winterhilfe-Lotterien schon ausgezahlt haben. Je einmal 10 000 RM., achtmal 5000 RM., dreimal 2000 RM. und fünfmal 1000 RM. wurden schon aus ihren Kisten gezogen und die schöne Summe von 500 RM. wurde von 3430 Glücklichen gewonnen. Zählt man nur diese 4075 Haupttreffer zusammen, so ergeben sich über 24 Millionen RM., die verteilt worden sind. An Millionen und kleinen Gewinnen wurde fast das siebenfache, das sind über 18 Millionen RM., ausgezahlt.

Wenn wir daher unseren Glücksmännern aus der Veranlassung seiner Käufer heraus rufen hören: „Ein Heillos, eine Marx, fünf Marx...“, so müssen wir nur die nötige Ausdauer haben. Der große Treffer wird auch bei ihm einmal kommen, denn unsere Alten wollen doch auch die Freude haben, Glücksmänner im wahren Sinne des Wortes zu sein.

Rücktransport der Elberfelder Jungen aus Zelllager Dabringhausen verzögert

Aus organisatorischen Gründen kann der Rücktransport der Elberfelder Jungen aus dem Zelllager Dabringhausen erst am Samstag, dem 10. Juli, erfolgen. Die Jungen treffen des Abends gegen 10 Uhr am Bahnhof W. Elberfeld ein.

„April-April“

Union-Theater, Elberfeld

„April-April“ Die Lust, am Ersten dieses launischen Monats den lieben Mitmenschen einen lustigen Streich zu spielen, ist hier förmlich prächtig eingeschrieben. Besonders dann macht so ein April-Scherz viel Spaß, wenn die lieben Mitmenschen noch so überheblich sind wie hier. Die Verwicklung eines edlen und eines unedlen Hühnerchens läßt den Reiz der Spinnweben und verleiht den Freundschaften gänzlich überhöhten. Es wirken in den Hauptrollen mit Carola Schön und Albrecht Schönbach.

Ernst-Gottfried Koch.

Vor dem Strafrichter Das Mädchen mit dem Dietrich

Wäre Geschichte hätte man gestern am Gericht von der 24-jährigen Louise S. aus Wuppertal. Die Angeklagte war ihr vor, zwei Männer und drei Frauen befohlen zu haben. Von diesen fünf Diebstählen gab Louise drei zu. Bei Schächerhänden“ hatte sie dem einen Herrn den Trauring, dem anderen die Uhrfette gestohlen. Die anderen drei Diebstähle waren ihr bei eblicher Arbeit unterlaufen; als Hausangestellte hatte sie

Gutes Ergebnis der Wuppertaler Sonderverkäufe

Erhöhte Kundenziffern - Vorjahrsumsätze

Der Verlauf der Sommer-Sonderverkaufstage des Wuppertaler Textilgroßhandels und der Bekleidungsindustrie bestätigt die Feststellungen, die wir bereits in unserem Bericht kurz andeuteten. Der Lagerverkehr, der am Montag schon in den ersten Vormittagsstunden ziemlich lebhaft einsetzte, hielt bis gegen Mittag unvermindert an. Aber auch in den Nachmittagsstunden ließ sich vielfach noch ein reger Kundenbesuch feststellen. Der Verlauf des ersten Sommer-Sonderverkaufstages, der erfahrungsgemäß für das Gesamtergebnis entscheidend ist, hat somit die Erwartungen des Wuppertaler Textilgroßhandels erfüllt. Wieder einmal zeigte sich, daß diese traditionellen Sonderverkaufstage, die bereits auf eine jahrzehntelange Geschichte zurückzuführen, von ihrer Anziehungskraft nichts eingebüßt haben. Der Wuppertaler Textilgroßhandel hat auch diesmal wieder eine Fülle vorteilhafter Sonderverkaufsposen herausgestellt, wenn auch das Warenangebot in einigen Artikeln mit Rücksicht auf die gegenwärtige Versorgungslage etwas eingeschränkt werden mußte. Bemerkenswert war, daß die in der kürzlich gegründeten Arbeitsgemeinschaft des deutschen Textilgroßhandels und der Bekleidungsindustrie Wuppertal vereinigten Firmen bei der jetzigen Sonderverkaufstagung zum ersten Male geschlossen mit einer Gemeinwirtschaftswerbung hervortraten.

In einer Kundfrage, die die Arbeitsgemeinschaft unter ihren Mitgliedsfirmen über den Eindruck des ersten Sonderverkaufstages hielt, kommt zum Ausdruck, daß die Zahl der Kunden allgemein den vorjährigen Besuch zumindest erreichte, vielfach auch über sich. Gefragt waren außer den eigentlichen Stapelwaren, in denen die Läger des Einzelhandels nicht ausreichen, in erster Linie Sommerartikel, die durch das hochsommerliche Wetter begünstigt sind, z. B. Sommerhosen, Damen- und Kinderkleider, Kinderschuhe,

Sporthemden, modische Damenstrümpfe, Gürtel und ähnliches. Daneben benutzte der Einzelhandel die Gelegenheit, besonders vorteilhafte Posen, die nicht ständig auf dem Markt sind, zu laufen. Ueber die Gesamtumsätze läßt sich noch nichts abschließendes sagen. Man erwartet jedoch, daß der Umsatz des Vorjahres allgemein erreicht, zum Teil überbritten wird.

Ergänzend zu diesen Feststellungen der Arbeitsgemeinschaft ist noch zu bemerken, daß im Stoffgroßhandel vor allem eine außergewöhnlich lebhaft Nachfrage nach deutschen Mustern zu verzeichnen war. Dieser Artikel steht heute unter den Sommerstoffen weit aus der Spitze. Vielfach konnte hier nicht allen Anforderungen entsprochen werden. Während in Trachtenstoffen das Geschäft nicht den Erwartungen entspricht, wurden feineren Gewebe verhältnismäßig gut gefragt. Die in den verschiedenen Stoffen ausgelegten Sonder- und Neufposen wurden gut geräumt.

In Damenbekleidung erstreckte sich das Kaufinteresse vorwiegend auf farbige sommerliche Kleider. Daneben gingen Leinenröcke und Leinenstoffe, Mäntel, Kostüme und Kompletts lagen angehäuft der warmen Witterung sehr ruhig.

Auch in Gardinen- und Dekorationsstoffen waren die Umsätze geringer. Es wurden Grob- und Feintüll, Store-Meterware und bedruckte Vorhangstoffe gekauft. Durchweg lebhaft waren die Umsätze in der Wäschebranche. Groß gefragt war das Herrensporthemd. Gute Umsätze erbrachten auch Badewäsche und Badeartikel, Handtücher, Tischdecken usw. In Unterzeugen verzeichnete man leichte poröse und feine Feinripp-Qualitäten eine gute Nachfrage. Auch in kunstseidener Damenwäsche war die Kaufkraft lebhaft. Neben Damen- und Kinderkleidern waren auch die Abgänge in verschiedenen Damenstrümpfen und in Phantasiefäden beachtlich.

Erhöhter Verkehr bei der Schwebebahn

Aus dem Geschäftsjahr 1936

In der ordentlichen Hauptversammlung der Schwebebahn Wuppertal-Elberfeld-Vorfeld-Varmen A. G. war das gesamte Aktienkapital von 5 Mill. RM. vertreten. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1936 wurde ohne Erörterung genehmigt und einstimmig Vorstand und Aufsichtsrat entlassen. Eine Dividende gelang wiederum nicht zur Verteilung. Der erzielte Gewinn von 3249 RM. wird zusammen mit dem Vorjahresvortrag mit insgesamt 4380 RM. vorgetragen. An Stelle des ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitglied Oberbürgermeisters i. R. Julius Friedrich wurde Staatsbeauftragter Oberbürgermeister Gellberg, und an Stelle des ebenfalls ausgeschiedenen Direktors Dr. Willy Vögtler Stadtmagistrat Dr. Bremme neu in den Aufsichtsrat gewählt. Die turnusmäßig ausgeschiedenen Mitglieder des Verwaltungsrates Dr. Ing. e. h. Max Vertholm-Rürnberg und Direktor Anton Fischer-Rürnberg wurden wiedergewählt.

Auch der Schwebebahn bereiteten nach dem Geschäftsbericht die Reichsbahn und die noch ständige zunehmenden Kraftfahrzeuge weiterhin einen erheblichen Wettbewerb. Trotzdem hat sich die Zahl der Schwebebahnfahrpassagiere und die Einnahme aus der Personenbeförderung 1936 gegen das Vorjahr erhöht. Die Beförderungszahl liegt schon wieder über der des Jahres 1934, während die Einnahme hinter 1934 noch etwas zurückbleibt. Die Fahrleistungen sind nicht unerheblich gesteigert worden. Auf der Straßenbahnlinie nach Wieden sowie im Autobusbetrieb haben sich bei mäßig gesteigerten Fahrleistungen die Beförderungsziffern und Betriebseinnahmen gehoben. Die aufsteigende Entwicklung hält bei den drei Betriebseigenen auch im neuen Jahre an.

Zur weiteren Verkehrsbehebung sind verschiedene Tarifverbesserungen eingeführt worden, insbesondere bei den Ausflügen, Arbeiter- und 300-Kilofahrkarten, durch Einführung neuer Tarifarten, Erweiterung des Gültigkeitsbereichs von Zeitkarten, Vergünstigungen für Hunde- und Gepäckbeförderung, Erleichterung für die Wabenutzung durch die Polizei, Tarifermäßigungen für die 2. Klasse. Der Schwebebahnfahrplan wurde für Samstag und Sonntag nachts um eine Stunde verlängert. Die Erfahrungen mit dem im Vorjahr aus der Straße Wuppertal-Döppersberg verkehrswegweise eingeführten Grundgebühren haben noch keinen Anlaß zur weiteren Ausdeh-

nung dieser Tarifart gegeben. Ähnliche Tarifverbesserungen wurden für den Autobusbetrieb durchgeführt. Die Autobuslinien nach dem Rügenberg und Hausmannsburg, die an der Tannenbergsstraße endeten, sind, wie früher schon, wieder bis zum Neumarkt heringeführt worden. Für die Autobuslinie von Neumarkt nach Kallenbach wird aus technischen und volkswirtschaftlichen Gründen die Umwandlung in eine Oberleitungsbahn, Omnibuslinie angestrebt. Der Regierungspräsident hat dafür bereits eine 25jährige Genehmigung erteilt. Infolge Einspruchs der Stadt Wuppertal ist die Angelegenheit nunmehr beim Verkehrsminister zur Entscheidung anhängig.

Im einzelnen wurden befördert auf der Schwebebahn 11 279 900 gegen 10 824 400 Fahrpassagiere im Vorjahr, das sind 4,2 Prozent, auf der Straßenbahnlinie Wieden 653 100 Fahrpassagiere gegen 604 200 im Vorjahr (8,1 Prozent mehr), auf den Autobuslinien 738 700 Fahrpassagiere gegen 618 100 (19,5 Prozent mehr). Die Zahl der Gefolgshausmitglieder belief sich Ende 1936 auf 423 gegen 415 im Vorjahr. An Beiträgen zur Rubelsche, Witten- und Waisenkasse wurden 24 064 RM. aufgewandt. Der Rücklage für Alters- und Hinterbliebenenversorgung wurden 40 000 RM. zugeführt.

Die Betriebseinnahmen der Schwebebahn wiesen gegen das Vorjahr eine Mehrung von 66 392 (3,7 Prozent) auf 1 833 Mill. RM. auf. Die Steigerung fand vor allem bei den gewöhnlichen Fahrkarten und Monatskarten statt. Die Einnahmen aus Nebenbetrieben erhöhten sich um 28 221 RM. (8,2 Prozent) auf 66 171 RM. In der Bilanz erschienen u. a. Bahnbetriebsgrundstücke (in Mill. RM.) 10 305 (10 303), Fahrzeuge 1 727 (1 723), sonstige Grundstücke und Gebäude u. v. 0,18, Autobusse und Geräte 0,09 (0,10), Straßenbahnanlage Wieden 0,81 (0,816), Umlaufvermögen 2,58 (4,84). Die Verringerung des Umlaufvermögens ist durch große Rückzahlungen auf Forderungen an Konzerngesellschaften in Höhe von 1,74 entstanden. Auf der anderen Seite erschienen neben 0,17 geleisteten Reserven: Rückstellungen 0,08 (0,05), Spezialreservefonds 0,022 (0,021), Erneuerungsfonds 1,96 (1,90), Erneuerungsfonds 1,17 (1,6), Erneuerungsfonds, Straßenbahnanlage Wieden 0,18 (0,16), Heimfallfonds 2,4 (2,28), Anteile 3,6 (3,7) Mill. RM.

der Frau des Hauses ein Paar Handschuhe, einen Schal, ein Schmuckstück und eine Garnitur Leibwäsche gestohlen. Bei dem vierten und fünften Falle handelte es sich um Geldbörse. Einer Zimmernachbarin und Mitangehänger waren zweimal Geldbeträge abhandelngekommen, einmal 10 RM. aus einer kleinen Geldtasche, das andere Mal etwa 6 RM. aus einem totenen Sparapfel. Andere Hausgenossen kamen für die Diebstähle nicht in Frage; daß Louise die Diebin gewesen war, ließ sich aus verschiedenen Umständen folgern. So hatte sie sich nach dem Verhören der 10 RM. allerhand angeordnet, obgleich ihrer damals nach eigener Angabe leeren Kasse noch keine rechtmäßigen Einnahmen zugeflossen waren; ferner sprach gegen sie, daß man auf ihrem Zimmer einen kleinen Dietrich gefunden hatte, ein für tugendhafte Mädchen sicherlich recht eigenartiges Ausrüstungsstück. Daß auch die Entfernung des Sparapfels auf ihre Rechnung kam, ließ sich daraus schließen, daß sie an dem Tage aus der Wohnung ein Messer mit nach oben auf ihr Zimmer genommen hatte und daß sie unter Zurücklassung aller ihrer Habe davon gelaufen war, nachdem man ihr den Diebstahl auf den Kopf junagelt hatte. Zwei kleine Geldbörse, die die Angeklagte in einem anderen Haushalt begangen haben sollte, wurden ihr gleichfalls nachgewiesen; auch in diesen Fällen war ihr Zeugenvergehl.

Erst nach Verkündung des Urteils zeigte sie Einsicht und Reue; sie erkannte die ihr auferlegte Strafe - sechs Monate Gefängnis - sofort an.

Geleitet Schmerz

Ein „harmonisches“ Ehepaar, der 37-jährige Walter A. und seine gleichaltrige Frau Adele, machte gestern dem Elberfelder Einzelrichter zu schaffen. Die in ihrer Heimatstadt Wuppertal schon lange gerichtsbekannten Gatten - er war zehnmal, sie einmal verurteilt - hatten nach Ansicht der Anklagebehörde gemeinschaftlich einen Küchenherd untergeschlagen; mit anderen Worten, sie sollten einen Herd verkauft haben, an dem der Lieferant noch sämtliche Eigentümerechte hatte, weil die Angeklagten den größten Teil des Kaufpreises schuldig geblieben waren.

Das Gericht kam nach dem langen Hin und Her der Angeklagten zu dem Schluß, daß sie beide wegen Unterschlagung bestraft werden müßten, weil - gleich wer von beiden den Herd verkauft habe - keiner sich dem Verkauf widersetzt bezu. die Eigentümerfirma von dem Vorgehen des anderen Teiles unterrichtet habe. Er verurteilte den weit schwerer - auch schon mit Zuchthaus - bestraften Ehemann zu acht Monaten, die Ehefrau zu fünf Monaten Gefängnis.



Spendet Freiplätze

für unsere Kinder!

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. - Belegte Mitbürgerin. Frau Laura Heit, Land, Hergelandsstraße 30, wird am 8. Juli 80 Jahre alt.

b. - Goldene Hochzeit. Die Eheleute Heinrich Johann Ullrich und Wilhelmine geb. Thiele, Wuppertal-Ba., Langerfelder Straße 49, feiern am 8. Juli das Fest der Goldenen Hochzeit.

b. - Doppeltes Jubiläum. Am 7. Juli kann Herr Friedrich Trost, Barmen, Appellstr. 16, das 70-jährige Bestehen des Maler- und Anstreicher-Geschäftes Trost feiern. Von seinem Vater im Jahre 1867 am 7. Juli gegründet, übernahm es der heutige Eigentümer am 7. Juli 1897, also vor 40 Jahren.

b. - Verkehrsunfälle. In der Adolf-Hitler-Straße wurde ein achtjähriger Junge beim Überqueren der Straße von einem Personenvagen angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt einen leichten Schädelbruch und Hautabschürfungen an den Beinen. Der Fahrer des Wagens brachte den Verletzten in das städtische Krankenhaus Wuppertal-Ba.; Lebensgefahr besteht nicht. - Gestern gegen 6.50 Uhr wurde in der Wilhelm-Hedemann-Straße, Ecke Marboisstraße, ein Radfahrer von einem Lastwagen erfasst und zu Boden geworfen. Der Radfahrer trug leichte Gesichtverletzungen davon. Mitzigliche Hilfe wurde nicht in Anspruch genommen. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Wuppertal-Elberfeld

c. - Hohes Alter. Herr Karl Weyer, Bandstr. 9, feiert am 7. Juli seinen 85. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Er nimmt an den Ereignissen der Zeit noch lebhaften Anteil.

c. - Vermittelt wird seit dem 5. ds. Mts. nachmittags der 13-jährige Schüler Herbert Schmal aus der Charlottenstraße. Er ist bekleidet mit weißem Sporthemd, schwarzer Tuchhose, graugrünem, ärmellosen Pullover, grauem gestreiften Anstrümpfen, schwarzen Schuhen und hat einen weißen, gestreiften Einfaßstiefel bei sich. In seiner Begleitung befindet sich der ebenfalls 13-jährige Schüler Heinrich Kassen aus der Hülse. Beide befinden sich auf dem Wege zur Obergärtnerei, wo sie einen elterlichen Ausrufer erledigen sollten. - Ferner wird seit dem 3. ds. Mts. die 16-jährige Hausangestellte Margarete Schiefbahn aus dem Kleeblatt vermittelt. Beschreibung: 1,60 Meter groß, schlank, dunkelblonder Wuschelkopf, Stirn sehr hoch, blaue Augen, gebräuntes, ovales Gesicht, vollständige Zähne, trägt Nickelbrille; bekleidet mit blauem Sommermantel, blauem Rock, weißer Bluse, beige-farbigen Anstrümpfen und braunen Schuhen.

c. - Böse Folgen einer Kuppel. In der Adolf-Hitler-Straße, Ecke Harmoniestraße wurde eine 13-jährige Schülerin, die von vier Jungen gejagt und geangeltigt wurde, beim Überqueren der Straße von einem Personenvagen angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind erlitt Schnittwunden an der Hand, einen Bruch des linken Unterarmes und einen Unterarmbruch im linken Arm. Die Verletzte wurde von dem Fahrer des Personenvagens in das St. Josefs-Hospital eingeliefert.

c. - Zweites Sommerabendkonzert. Unter dem Motto: „Im Tanzschritt durch die Jahrhunderte“ bringt das zweite Sommerabendkonzert der R.S.-Kulturgemeinde eine ausgedehnte Folge charakteristischer Tanzformen aus vier Jahrhunderten. Unter Leitung von Dr. Hans Georg Schmidt wird das Städtische Orchester Werke von Bach (17. Jahrhundert), Rameau, Couperin, Vivaldi (18. Jahrhundert), Weber, Chopin, Debussy, Mahler (19. Jahrhundert) und Franz Lehar (20. Jahrhundert) spielen und so die feierliche Würde alter Tänze, die Anmut von Schwestern und Kletterer, die Schwärze des Walzers, die prächtige heilige Rhythmi von Polka, Foxta, Mazurka und Galop lebendig werden lassen. Das reizvolle und feierliche Programm wird durch die Mitwirkung des bekannten Quartetts „Vier Hölzer“ unter Leitung von Willy Griesenbeck bereichert.

c. - Festgenommen wurden zwei 34-jährige Frauen aus der Mainstraße wegen Abtreibung und ein 42-jähriger Mann aus der Helmholtsstraße wegen Beihilfe.

Ronsdorf

Raubüberfall

Am Nachmittag des 5. ds. Mts. wurde ein etwa 48-jähriger, gelbeschwacher Mann im Wald bei Ronsdorf von einem Unbekannten überfallen und seiner Geldbörse mit etwa 30 RM. beraubt. Der Täter flüchtete über Hecken und Bäume und ist trotz Verfolgung mehrerer Tatzeugen entkommen.

Beschreibung des Täters: 25-30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank, dichtes blondes Haar, rot oder rosa kariertes Hemd, helle Knickerbocker. Wer hat den Täter gesehen? Zweifelhafte Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei in Ronsdorf und jede andere Polizeidienststelle entgegen.

Vohwinkel

Schützenausflug: Schützenköpfe

Der alte bergische Brauch des Schützenköpfens wird auch bei den Nordhübler Schützen gepflegt. Vor dem Schießtag ging gestern nachmittags der muntere Wettkampf vor sich, bis unter brausendem Hallo der Schützenkopf von starker Hand geschlagen bis hinüber zum Festplatz flog. Sieger im Kampf und damit diesjähriger „Schützenkönig“ wurde Franz Kuhnhausen, der sich mit der Hahnenfeder geschmückt dem Volke vorstellte. Harmonisch wie alle anderen Schützenkönige ging damit das Fest der Nordhübler Schützen mit dem Schützen im Festzelt zu Ende.

Arbeitsbringer für die rheinische Wirtschaft

Das geschäftliche Ergebnis der rheinischen Aussteller auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1937

In einem umfassenden, zu Anfang Mai veröffentlichten amtlichen Bericht hat der Verband der deutschen Wirtschaft das geschäftliche Ergebnis der Leipziger Frühjahrsmesse 1937 für die gesamte deutsche Wirtschaft zusammengefasst. Das Material gestattet auch eine Auswertung des Messeergebnisses für die einzelnen deutschen Gauen. Die Beurteilung des in reicher Fülle eingegangenen Fragebogenmaterials nach regionalen Gesichtspunkten vermittelte nicht nur höchst aufschlussreiche Einblicke in die Konjunkturlage der einzelnen Wirtschaftsbezirke und Gewerbegebiete, sondern auch richtungweisende Anregungen für die praktische Betriebs- und Wirtschaftspolitik der nächsten Zukunft.

Über das Ergebnis der Befragung der rheinischen Aussteller entnehmen wir einem Bericht des Leipziger Messeamts, Vertrauensstelle Düsseldorf: Die Aussteller der Leipziger Frühjahrsmesse 1937 waren gebeten worden, ein allgemeines Werturteil über das Ergebnis der Messe für ihren Betrieb schriftlich abzugeben. Die Antworten gestatten überaus interessante Einblicke in die in Leipzig gesammelten Erfahrungen über den Verlauf des Inland- und Auslandsgeschäftes der rheinischen Wirtschaft.

Inlandgeschäft

Abgesehen von verschwindenden Ausnahmen berichten sämtliche befragten rheinischen Aussteller, daß ihre Umsätze auf dieser Frühjahrsmesse besser oder zumindest gleich denen der Frühjahrsmesse des Vorjahres gewesen seien. In diesem Sinne äußerten sich 97 v. H. aller rheinischen Ausstellerfirmen auf den Fragebogen. Eindeutig besser gegenüber dem Vorjahr bezeichnen die Messe drei Viertel der berichtenden Firmen aus der Rheinprovinz, ein Hundertsatz, der kaum jemals vorher erreicht wurde.

Ihre besondere Befriedigung brachten die Fabrikanten von Haus- und Küchengeräten aus der Mittel-, Rhein- und Moselländer Gegend zum Ausdruck, ebenso die rheinischen Hersteller von Kurz- und Galanteriewaren. Auch die Möbel- und Korbmöbelwerkstätten von der Ruhr konnten über Erwartungen gut berichten. In gleicher Weise erklärten die rheinischen Aussteller von chemischen, pharmazeutischen und kosmetischen Artikeln, von optischen Geräten, von Reklamematerial, von Solinger Eisen- und Stahlwaren, von Bijouterie aus Idar-Oberstein ihre reiche Zufriedenheit mit den in Leipzig erhaltenen Aufträgen. Auch die rheinischen Textilfirmen, die Kreuzwaren Lederwarenindustrie und die Gelderfer

dehnbuch-Werkstätten konnten außerordentlich befriedigende Aufträge notieren. Höchst aufschlußreich ist eine gesonderte Betrachtung des Geschäfts mit rheinischen Maschinen. Nicht eine einzige der befragten Maschinenbauunternehmen äußerte eine Klage. Die Nachfrage nach rheinischen Werkzeugmaschinen überstieg bei weitem die Liefermöglichkeiten in den gewünschten Fristen, auch alle anderen Maschinen aus den Essener, Düsseldorf, Kölner, Länderscheider bekannten Werke konnten Aufträge übernehmen, mit deren Erledigung sie noch nach Jahresfrist beschäftigt sein werden. Als geradezu glänzend müssen die Abschlüsse derjenigen rheinischen Firmen bezeichnet werden, die auf der Baumesse ausgestellt hatten. Von den befragten Ausstellern aus dem Rheinland haben nahezu alle ganz erheblich besser abgeschlossen als im Vorjahr. Auch die rheinischen Betriebe für Elektrobedarf erklärten sich durchweg als zufriedengestellt.

Exportanteil über Durchschnitt

Vom Messe-Gesamtumsatz der rheinischen Firmen entfielen 36 v. H. auf das Auslandsgeschäft. Somit ist der Export-Anteil der rheinischen Aussteller höher als der Anteil der gesamtdeutschen Ausstellerfirmen, der 32,7 v. H. beträgt. Für die meisten Ausstellerfirmen aus der Rheinprovinz war ein Exportgeschäft in diesem Ausmaß überraschend. 33 v. H. aller befragten Ausstellerfirmen erklärten ihre völlige Zufriedenheit mit den in Leipzig hereingekommenen Exportaufträgen, mehr als zwei Drittel von ihnen bezeichneten das Geschäft als besser gegenüber der vergleichbaren Vorjahrmesse.

Wieder sind es rheinische Haus- und Küchengeräte, rheinische Kurzwaren sowie Schmuckwaren vom Hunsrück, die im besonderen Maße die europäischen und überseeischen Grossisten zum Einkauf veranlassen, wobei den zahlreichen Neuerungen, die gerade die rheinischen Betriebe in diesen Branchen vorlegen, besondere Beachtung zuteil wurde. Auch die feingewerblichen Erzeugnisse der bekannten Präzisionswerkstätten wurden, wie berichtet wird, stärker gefragt als in den Vorjahren. In gleicher Weise haben sich Maschinen, Werkzeuge sowie Eisen- und Stahlwaren der weltbekannten rheinischen Qualität in Leipzig hervorragend verkauft, wieder in das Exportgeschäft einschließen können.

Unter der Auslandskundschaft der rheinischen Ausstellerfirmen nahmen die Einkäufer aus der Tschechoslowakei mit rund 19 v. H. die erste Stelle ein. Besucher aus insgesamt 33 fremden Staaten haben im Laufe der Messezeit an den Ständen der rheinischen Aussteller vorgesprochen. Nach der Tschechoslowakei folgt in etwa ähnlicher Stärke der Kundenbesuch aus den Niederlanden und Frankreich; dann schließen sich die Einkäufer aus Österreich, Belgien und Großbritannien an. Nahezu ein Fünftel aller Verkaufsverhandlungen wurde mit den Einkäufern aus den Balkanstaaten gepflogen. Unter den überseeischen Besuchern traten vor allem die Grossisten

aus Süd- und Mittelamerika als Interessenten für Erzeugnisse des rheinischen Gewerbetreibers hervor.

Erfahrungen mit den Preisen

Die Aussteller waren auch gebeten worden, sich über die Aufnahme ihrer Preise zu äußern. Eine sorgfältige Bearbeitung der eingegangenen Mitteilungen hat ergeben, daß die Preise der rheinischen Fabrikate sehr unterschiedlich aufgenommen worden sind: Inland: Der deutsche Groß- und Einzelhandel akzeptierte die geforderten Preise in der Mehrzahl der Fälle ohne jede Beanstandung. Nur in einem Viertel der gemeldeten Verkaufsverhandlungen der rheinischen Firmen mußten Schwierigkeiten überbrückt werden. Meldungen darüber erstatteten einige Firmen aus der Gruppe Haus- und Küchengeräte und Kurz- und Galanteriewaren. Auch auf der Großen Technischen Messe und auf der Baumesse gestalteten sich nach den Berichten die Preisverhandlungen nicht immer ganz einfach, vor allem bei den Werkzeugmaschinen, obwohl auch dort mehr Jodel nach dem Lieferanten als nach dem Kunden gemacht wurde.

Ausland: Die weniger an Festpreise gewöhnten ausländischen Einkäufer, vor allem diejenigen, die zum ersten Male den Leipziger Platz besuchten, versuchten weit häufiger einen Preisdruck auszuüben. Darüber hört man hauptsächlich aus den Kreisen der rheinischen Maschinenfabrikanten, die in den meisten Fällen Spannungen zwischen den verlangten und den gebotenen Preisen überbrücken mußten. Verhältnismäßig glatt ging das Geschäft mit der Auslandskundschaft in den Gruppen Eisen- und Stahlwaren, Elektrotechnische Artikel und Baumaschinen wurden in der Mehrzahl der Fälle ebenfalls widerstandslos gekauft. Im Auslandsgeschäft der Fertigfabrikate mußten vornehmlich Galanteriewaren sowie Haus- und Küchengeräte aus Metall sich gegen einen Preisdruck zur Wehr setzen, während Hausgerät aus anderem Material bereitwillig zu den verlangten Preisen Aufnahme fand.

Angesichts der erfreulichen Äußerungen der Ausstellerfirmen dürfen indessen gewisse Schwierigkeiten nicht übersehen werden, über die ebenfalls in den Fragebogen berichtet wird und die sich aus der Rohstoffknappheit und dem Facharbeitermangel ergeben. Diese Schwierigkeiten äußerten sich insbesondere in der Notwendigkeit, lange Lieferfristen zu begeben, die in der Gruppe Maschinenbau bis zu dreißig Monaten für das Inlandsgeschäft, bis zu achtzehn Monaten für das Auslandsgeschäft ausgedehnt werden mußten.

28 Mill. RM. Messeumsatz der rheinischen Firmen

Bekanntlich ist vom Gewerbeamt der Gesamtumsatz aller deutschen Firmen auf der Messe nach bewährten Schätzungsmethoden mit 495 Mill. RM. angegeben worden. Allein auf die rheinischen Firmen entfiel danach ein Umsatz von insgesamt 28 Mill. RM. Das heißt, daß jede auf der Messe vertretene rheinische Firma im Durchschnitt einen zusätzlichen Arbeitsauftrag in Höhe von rund 46.000 RM. von Leipzig mit nach Hause nehmen konnte. Das heißt weiterhin, daß auf jedes in den rheinischen Ausstellern beschäftigte

Gewerkschaftsmitglied ein durchschnittlicher Umsatzanteil von etwa 222 RM. mit anderen Worten also eine zusätzliche Beschäftigung von mehreren Wochen entfällt. Denn nahezu alle auf der Messe erezogenommenen Inland- und Auslandsaufträge bedingen Neuanfertigung und gehen damit Beschäftigung auf längere Sicht. Nur in Ausnahmefällen konnte direkt vom Lager geliefert werden, so etwa in der Gruppe Stahlwaren und Eisenwaren, teilweise auch bei Haus- und Küchengeräten. Nicht selten und keineswegs nur bei Maschinen müssen für weit mehr als drei Viertel bis zu 98 v. H. der erteilten Aufträge Neuanfertigungen vorgenommen werden. Schon unmittelbar nach ihrem Abschluß hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung deshalb auch in einer Erhebung festgestellt können, daß die Frühjahrsmesse 1937 in zahlreichen Zweigen der Wirtschaft des Rheinlandes sich als Arbeitsbringer erwiesen und eine beträchtliche Zunahme der Beschäftigtenzahl bewirkt hat.

Hollandkontingente zur Leipziger Herbstmesse

Auf Grund einer deutsch-niederländischen Vereinbarung wird wie für die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse auch für die Leipziger Herbstmesse ein gewisser Prozentsatz der meisten der in den Niederlanden bestehenden Einfuhrkontingente für den Einkauf deutscher Waren auf der Messe zur Verfügung gestellt. Entsprechende Anträge für Einkäufer aus den Niederlanden können während der Messe im Meldeamt in Leipzig C 1, Markt 4, gestellt werden.

Vertragserneuerung zwischen Reichsbahn und Waggon-Industrie

Berlin, 6. Juli. (Drahtb.) Über die Erneuerung des zwischen der Reichsbahn und der „Deutschen Waggon-Vereinigung“ abgeschlossenen, Ende 1936 abgelaufenen Vertrages, der die Reichsbahnaufträge zum weitest ausgedehnten Teil den der Vereinigung angeschlossenen Gesellschaften vorbehaltlich einer Einigung erzielt worden. Danach läuft der neue Vertrag drei Jahre, bis zum 31. Dezember 1939, mit der Maßgabe, daß er sich jeweils um zwei weitere Jahre verlängert, falls eine Kündigung seitens der Vertragspartner nicht erfolgt. Die Quoten der einzelnen Mitgliedsfirmen sind im großen und ganzen gleich geblieben. Um gewisse Härten auszugleichen, wurden kleinere Quoten aufgebessert. Der Anteil, den die Reichsbahn an den einzelnen Firmen frei vergeben kann, ist auf etwa 15 Prozent gegen bisher 10 Prozent erhöht worden.

Stellen-Angebote

Werber und Werberinnen

für gern gelobenes, sehr empfohlen, kath. Sonntagsblatt (Abonnementspreis monatlich 60 Pfg.) per sofort gesucht. Schriftl. Ang. m. Lebensbild, unt. E 629 an GSt. dies. Bl. 6583

Tücht. Techniker Maschinenzeichner

sowie erfah. Montagemeister für den Fräsenmaschinenbau ges. Ang. mit Lebenslauf, Zgn., Abschr. u. Lichtbild an Köllmann Maschinenbau GmbH, Langenberg-Rhld. 1194

Für unsere Einkaufs-Abteilung

suchen wir einen tüchtigen jungen Mann mit guter Handschrift und leichter Auffassungsgabe. Nur schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften u. Lebenslauf an

Auto-Merkur

Kraftfahrzeugteile - Großhandlung. Wuppertal-Barmen Merkurhaus, Wertherbrücke.

Zimmermann

(Einkäufer) zu selbständ. Arbeiten gewöhnt, sofort gesucht. 13756 J. Mal & Co., Elberfeld, Varroheckerstr. 13.

Tüchtig. Koch

sofort gesucht Düsseldorf Ausstellung Brenne-Bräu

Hebelverdienst

Wde mit Fahrrad für Hochverdienst gesucht. C. G. G. 12. P. 1443

Wärmelabefabrik

sucht für 2. Stell. Wuppertal, geeigneten

Seren,

der bei d. Großhandel best. eingeführt ist, mit Serenieren. Ang. u. E 628 an GSt. dies. Bl. 6581

Friseur-Gehilfe

zur Ausbildung ges. G. G. G. 12. P. 1443

2. Bädergehilfe

für Reis u. Zweibäder f. d. A. Schaub, Langenberg-Rhld. 1194

Junger, fleißiger, Bäder-

Schwimmer, 18 bis 20 J., für sofort ges. C. G. G. 12. P. 1443

Melzgergeselle

gesucht. 1380 W. G. G. 12. P. 1443

Lehrjunge

14-15jähr., für sofort ges. C. G. G. 12. P. 1443

Lehrjunge

14-15jähr., für sofort ges. C. G. G. 12. P. 1443

Lehrjunge

14-15jähr., für sofort ges. C. G. G. 12. P. 1443

Lehrjunge

14-15jähr., für sofort ges. C. G. G. 12. P. 1443

Lehrjunge

14-15jähr., für sofort ges. C. G. G. 12. P. 1443

Lehrjunge

14-15jähr., für sofort ges. C. G. G. 12. P. 1443

Lehrjunge

14-15jähr., für sofort ges. C. G. G. 12. P. 1443

Wir suchen zum Eintritt per 1.8. evtl. später eine

1. Verkäuferin

(nicht unter 25 Jahren), für unsere Abteilg. bunte Baumwollwaren, Schürzen u. Taschentücher

Dieselbe muß betätigt sein, nach erfolgter Einarbeitung die Dispositionen für diese Abteilungen selbständig zu treffen, daher über großbranchenkenntnisse verfügen. Damen, welche derartige Stellen bereits bekleidet haben, beliehen ausführende Angebote einzubringen oder sich persönl. vorzustellen, bei.

Gebrüder Alsberg, W.-Elbf.

Für unsere Buchhaltung

(Fortschritt-Durchschreib.) suchen wir zum 1.8. oder 1.9. 1937

tüchtige Kontoristin

Stenogr. und Masch. Schr. Beleg. Bewerb. mit Zeugn. Abschr. u. Geh. Anspr. unt. E 10931 an GSt. 6931

Kontoristin

m. guter Auffassungsgabe, perfekt im Maschinenschreiben, sowie samtl. Büro-Arb. in Bureau, geg. gutes Gehalt z. 1.8. od. spät. gesucht. Ang. unt. E 10938 an GSt. 6938

Jünger. Mädchen

mit Kenntnis in der Buchhaltung, Stenographie und Schreibmaschine, zum sofortigen Eintritt ges. 13754 Reeder & Kamp K.-G., Aue 46.

erste Verkäuferin

für unsere Selden- u. Mantelstoff-Abteilung gesucht. - Spezialistinnen mit sicherem Auftreten, gutem Geschmack, umsichtig und gewissenhaft, welche gleiche Stellen in ersten Häusern hatten, werden gebeten, Angebote mit Geh. Anspr. u. Bild einzubringen an

KRAEMER & CO. Triel, Brostr. 31-32.

Tüchtige Seidenwinderin

sofort gesucht. Zu melden: 43897 W.-Langenfeld, Oldenburgerstr. 6.

Lüdtige

auf Großstadt für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Herr Kleiderfabr. Hehr, Döppersstraße 33a.

Tücht. Maschinen- und Handnäherinnen

auf Großstadt für dauernde Beschäftigung gesucht. 13742 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Ganz selbständige Haushälterin

mit langjähr. erfl. Zeugnissen, nicht unter 25 Jahren, für kleinen Villenbesitz bei hohem Lohn ges. Angeb. erb. u. E 2371 GSt. d. Bl.

Kinderfräulein

m. best. Zgn. zu m. 3 Kindern (2, 6, 9 J.) aufzuerziehen bei Fräulein Fräulein, Elberfeld, Briller Höhe 6, Tel. 3894.

Tagelöhner

im Koch- u. allg. Hausarb. ges. für 2-3 Pers. 13743 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Ordnl. Putzfrau

gesucht. 13744 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Stellen-Gefuche

Stenotypist (180 S. Wstl.), 1. Stell. Ang. u. E 9109 GSt. d. Bl.

Stenotypist

1. Stell. Ang. u. E 9109 GSt. d. Bl.

Stenotypist

1. Stell. Ang. u. E 9109 GSt. d. Bl.

Stenotypist

1. Stell. Ang. u. E 9109 GSt. d. Bl.

Stenotypist

1. Stell. Ang. u. E 9109 GSt. d. Bl.

Geüb. Fräulein

29 J., 1. St. 13745 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Wäbchen

21 Jahre, tücht. St. im Haus, 13746 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Geüb. Fräulein

29 J., 1. St. 13745 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Wäbchen

21 Jahre, tücht. St. im Haus, 13746 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Geüb. Fräulein

29 J., 1. St. 13745 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Wäbchen

21 Jahre, tücht. St. im Haus, 13746 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Geüb. Fräulein

29 J., 1. St. 13745 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Wäbchen

21 Jahre, tücht. St. im Haus, 13746 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Geüb. Fräulein

29 J., 1. St. 13745 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Wäbchen

21 Jahre, tücht. St. im Haus, 13746 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Dresel's

kaufm. Privatschule Leit.: Dr. K. Boppel geb. Dresel Dipl.-Handelslehrer 13747

Tages-u. Abendlehrgänge

in Kurzschrift, Maschinenschreiben Anfang Juli

Kauf-Gesuche

Gebrauchte 42702 Oeilleis-Maschinen zu kaufen gesucht. Angeb. unt. E 281 an GSt. d. Bl. Bm.

Altes Silbergeld

kauf laufend 13778 Rob. Werres, W.-Elberfeld, Wall 43

Briefmarken

Zammlung zu kaufen gesucht. Otto v. Krause, Barmen, Adolf-Gilber-Str. 33, 3.

Sara-Walch

(eigene) zu kauf. Gef. Tel. 5335 118-65

Gedenkstiftung

zu kaufen gesucht. Ang. E 9265 GSt.

Dupl.-Klebstoffe

ca. 1500 Stk. pro Stunde, zu kauf. Gef. Angeb. unter E 278 Barmen. 4291a

Elektr. Plattenspieler

gut erhalt. Gef. Angeb. mit Preis u. E 9274 GSt.

Kauf Möbel und Klaviere

Gammelmann, E. Ad.-Gildestr. 32. 4291a

Gut erh. Teppich

ca. 3-4 m. 13748 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Gut erh. Teppich

ca. 3-4 m. 13748 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Gut erh. Teppich

ca. 3-4 m. 13748 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Gut erh. Teppich

ca. 3-4 m. 13748 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Gut erh. Teppich

ca. 3-4 m. 13748 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Gut erh. Teppich

ca. 3-4 m. 13748 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Gut erh. Teppich

ca. 3-4 m. 13748 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Gut erh. Teppich

ca. 3-4 m. 13748 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Gut erh. Teppich

ca. 3-4 m. 13748 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.

Gut erh. Teppich

ca. 3-4 m. 13748 Dege Akt.-Ges. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik, Elb., Bismarckstr. 17.



Kunstschätze der Heimat

Marienheide und seine Klosterkirche — Ein kunstvolles Chorgestühl

Es gibt nicht viele Wuppertaler, denen „Marienheide“ ein leeres Begriff ist. Alle, die das Wandern gelernt haben, verbinden mit dem zwischen Wipper und Wette in einer Mulde gelegenen Ort die Vorstellung des Wupperursprungs. Herrliche Fußwege führen zur Wupperweide, zur Zinngasse und Bruchersperre, nach Simborn. Eben, bei Vorlinghausen, nahe Holzwickper, sprudelt der arbeitssame Fluß in drei Quellen — davon eine der Bedeutung entsprechend in Stein gefaßt ist — aus der Heide.

Und Heide war noch bis 1400 das ganze Gebiet der Gemeinde. Als damals die Dominikanermonche dem frommen Kämpfer Heinrich in seine Einsiedelung mit dem wunderbaren Marienbildchen folgten, um ein Kloster zu errichten, hatten sie schon nach kurzer Zeit aus dem feuchten, lauren Hochmoor blühendes Land geschaffen. Fest und feuer drohten ihr Werk zu machen, aber immer wieder entstand aus der Vernichtung neues Leben, dessen sinnfälliger Ausdruck die nach dem letzten Brande (1717) aufgestellten Altäre sind. Ihr reiches Schmuckwerk mit Säulen und Kartuschen, mit Nischen, verkröpften Gebälk, mit gewundenen Säulen, aufstrebenden Putten und Heiligen in reichenden Gewändern verrät den aus fruchtvollem Naturalismus und leidenschaftlicher Hingabe an das Göttliche erwachsenen Stil des Barock.

Aber damit sind wir schon in der Klosterkirche selbst, die einen Schatz besitzt, dessen Pracht und Formenfülle viele Landsteuere verlor. Weit und weite Reisen zu unternehmen, nur um einen solchen Reichtum gesehen zu haben. Hier liegt das Ende so nah: das Chorgestühl der spätgotischen Klosterkirche von Marienheide.

Das schönste frühgotische Chorgestühl der Rheinprovinz stammt aus der Stiftskirche Wassenberg bei Erkelenz (heute im Schützenmuseum in Köln-Deutz). Das schönste spätgotische aber steht im Chor der Marienheider Klosterkirche. An den Längswänden des tiefen Chorraums sind die in Eiche reich geschnitten, achtförmigen, 5/8 Meter langen Chorstühle angebracht. Die Tischlerarbeit daran ist meisterhaft, meisterhaft auch die Arbeit des Bildschnitzers, der ein Künstler gewesen sein muß. Er hat das Portal — so nennt man die hohe Rückwand des Gestühls — die Baldachine, die Bänke — das sind die Seitenlehnen — die Klappstühle, Armlehnen und Nischenfiguren mit Truhen und Figurenwerk geschmückt. Nischenfiguren (Barmherzigkeit) heißen die unter dem aufklappbaren Sitz angebrachten kleineren Stühle, die dem Stehenden bei langen Gebeten oder Amtshandlungen als Rückenstütze dienen. An die Seitenbarmherzigkeit Stützen lebte sich die auf irdische Erscheinungswelt gerichtete Phantasie des Bildschnitzers in heiteren, derben und höchst seltsamen Dingen aus: der Grieflächer erscheint, die Teufelsfrage, affenartiges Geier, Muskatanten — kurz ein phantastischer Kuß von satirisch-symbolischen und ganz diesseitigen Vorstellungen.

Das Portal, die Rückwand, gliedert sich in der unteren Zone in acht, oben mit Rankenwerk abgeschlossene leere Felder. Darüber sind je sechs Felder ganz mit reichem Ornament gefüllt. Hier und da neben Schriftbänder die Plätze für den Kantor, den Hebdornarius, Kantor und Succentor des Konvents an: Reizvollen Gegenstand zu solcher Nachschäfer bilden die Reliefs und vollplastischen Figuren der Bänke, in wechselndem Maßstab unter Baldachinen oder Nischen hervortretend. Mit seinem Stützgestühl, das an Köln denken läßt, hat der unbekannte Künstler Patrone und Patronessen, ritterliche und weibliche Gestalten geschaffen. Anorpnelles Sprengwerk und fliehendes Blattwerk füllt die gerade abgeschlossene Stirnseite des vorgewölbten Baldachins in der Höhe. Stilistisch betrachtet fehlen dem Chorgestühl, das saubere handwerkliche Arbeit mit edler künstlerischer Durchbildung verbindet, die Voraussetzungen spätgotischer Zuweisung. Das figürliche und dekorative Füllwerk hält sich an gute gotische Tradition, wie sie in Kölner Werstätten noch bis ins 16. Jahrhundert üblich war. Der Gesamtaufbau mit seiner starkbetonten Flächenaufteilung und den scharfgezogenen Profilformen läßt zwar noch keineswegs den Eindruck der Renaissance in den Formenelementen deutlich werden, doch spricht die vornehme Zurückhaltung mit ihrer wirkungsvollen Ruhe dafür, daß der Meister ein Ahnen der neuen Kunstauffassung nach 1500 bereits gestreift haben mag.

Die lebendige, geistreiche Ausführung des Chorgestühls, das im Bergischen Land, ja in der Rheinprovinz einzigartig dasteht, bildet einen staunenswerten Gegenstand zu den gedrückten, schweren Verhältnissen der dreißigjährigen Hallenkirche mit ihren kolossalen, aus heimischer Grauwacke errichteten Säulen. Dieser Raum — damals nur für eine kleine Gemeinde berechnet — weist nach Renard ins Westfälische, dessen Grenze ja nahe genug verläuft.

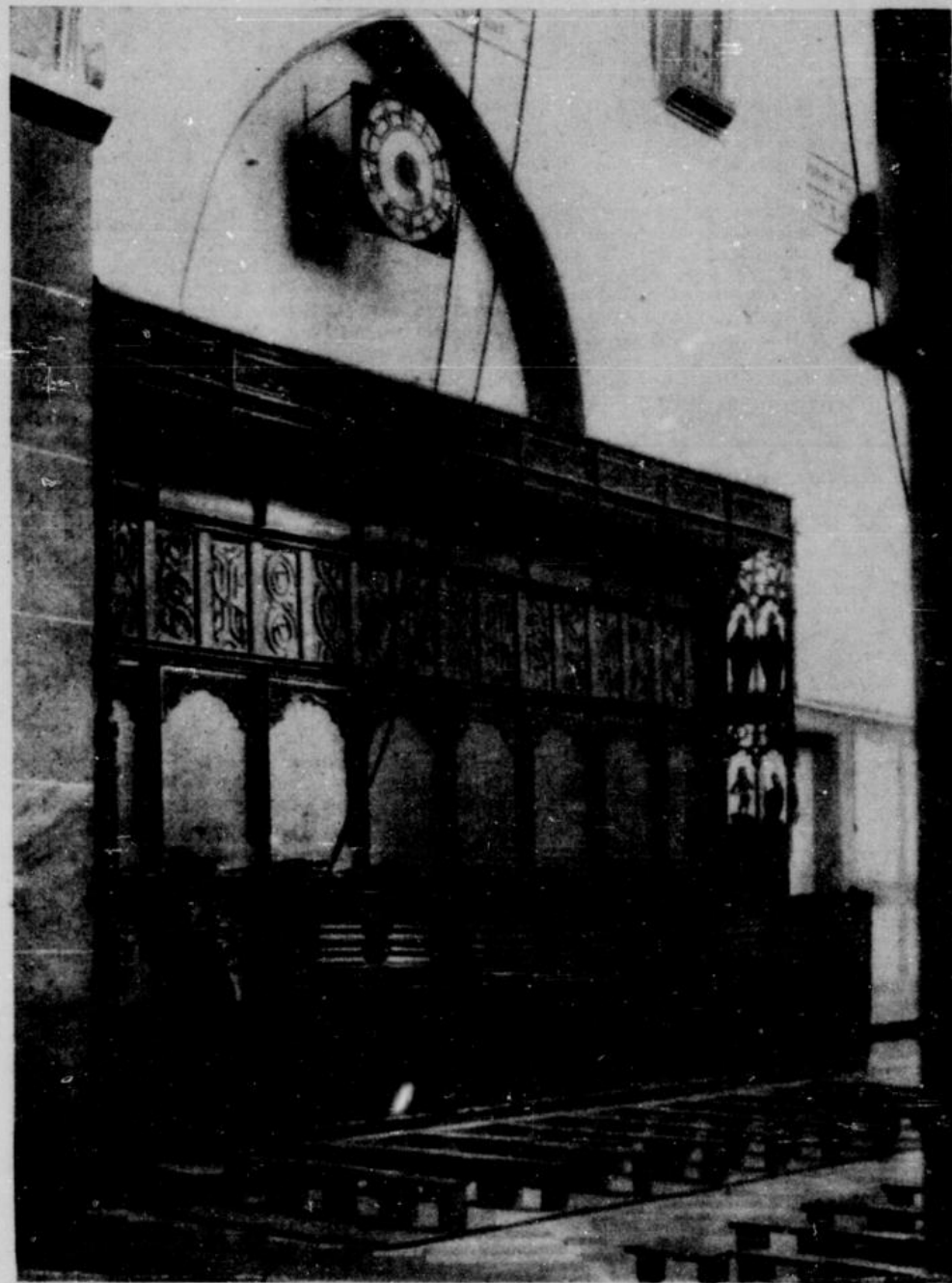
Grabsteine und Wappen im Innern und im Gebiet der Kirche finden von den adligen Geschlechtern, von Zülfen, herzoglichen Amtmännern und Bäten, die mit dem Kloster und Gotteshaus in Verbindung standen, von den Euphal, den Freiherren von Rassel und den von Reuboffen. Leb, die wir im Gerverstagen schon kennen lernten.

Nach der Säkularisation des Klosters 1803 blieb der Konvent noch bestehen, der letzte Vater Zurschneide starb 1836. Die beiden Mauern der im 18. Jahrhundert errichteten Klostergebäude umschließen die einstigen Zellen, und draußen im wohlbestellten Garten mit seinem alcastrünen Karpenteich treffen wir Pfarrer Mühlhaus, der seit Jahren die Kirche, ihre Mitglieder und ihre Schätze betreut. Er freut sich über jeden Landsmann — Pfarrer Mühlhaus stammt aus Elberfeld —, der an dem Kirchlein und seiner künstlerischen Ausstattung Teilnahme befindet.

Dr. Ludwig Lindner.

Photos: Privat (2)

Das gotische Chorgestühl in Marienheide Nördliche Seite



Der Abschied von 12 Knappen

Erhebende Trauerfeier auf Zeche „General Blumenthal“

W.G. Reddinghausen, 7. Juli. Heute an Stelle, wie sie von den schlagenden Metern überbracht wurden und den Tod fanden, wurden am Dienstagmorgen die zwölf Opfer des Explosionsunglücks auf der Zeche „General Blumenthal“ zur letzten Ruhe beigesetzt. Von den Fördertürmen des Ruhrgebietes wehen die Raben halbmaht, und mit den Angehörigen der toten Knappen trauert das ganze deutsche Volk.

Auf dem Festschmuck zwischen den beiden Schachtanlagen der Zeche „General Blumenthal“ sind die Knappen aufgebahrt. Zwei Pylonen mit flatternden Flammenfahnen tragen die Namen der Toten. Mit den Hinterbliebenen hat sich die ganze Gefolgschaft, die Werkleitung und viele führende Männer aus Partei und Staat, Wehrmacht und Wirtschaft versammelt.

Als Führer des Betriebes nahm Direktor Dr. Reichel Abschied von seinen Arbeitskameraden und rief ihnen ein letztes „Gut auf!“ zu. Das Unglück, das über so viele Familien und über das Werk gekommen ist, werde allen Verantwortlichen im deutschen Bergbau Ansporn geben, mit verstärkter Kraft alles zur Vermeidung möglicher zu tun, um die Gefahren der Bergbauarbeit zu überwinden. „Im Namen des Führers, der Partei, der D.M. und des gesamten deutschen Volkes überbrachte Dr. Ley den toten Arbeitskameraden die letzten Grüße. Bewegten Herzens sprach Dr. Ley den Hinterbliebenen der toten Tröst zu. „Gut bringe ich“, so sagte er, „den Trost des Führers, das ist das Schönste, was ich euch bringen kann, die Trauer von 20 Millionen schaffenden Deutschen und die Anteilnahme des ganzen Volkes. So wollen wir den toten Betriebsappell halten. Wir denken der toten Knappen und geloben ihnen, daß ihre Namen nie vergessen werden, daß sie tief in unseren Herzen eingegraben bleiben.“

Der Zug des Todes

W.G. Schwerte, 7. Juli. Ein Arbeitskamerad aus Dortmund wurde in einem tiefen Berg, als er bei einer Walze beschäftigt war, von einem allzu heftigen Stab so unglücklich getroffen, daß er an den Verletzungen starb.

W.G. Nachrodt, 7. Juli. Der Volksgenosse Sch., der gegen 6 Uhr morgens das Werk Nachrodt verließ, um seine Wohnung aufzusuchen, wurde auf dem Kennfeld von einem Kraftwagen überfahren und schwer verletzt. Im Veltmather Hospital starb er.

W.G. Hohenlimburg, 7. Juli. Auf der Berchumer Straße plagierte ein Radfahrer plötzlich der Schlauch am Rade. Er wurde durch den plötzlichen Ruck vom Rad gegen ein Geländer geschleudert.

Der Schwerverletzte starb an den erlittenen Verletzungen im Essener Krankenhaus.

Zwei Todesopfer eines Unwetters

W.G. Bochum, 6. Juli. Aus Freiburg im Breisgau wird berichtet: Am Sonntag gegen 18 Uhr entluden sich über dem Breisgau mehrere heftige Gewitter. Die mit unheimlicher Gewalt hereinbrechenden Wassermassen haben leider auch zwei Todesopfer gefordert. Wenige hundert Meter oberhalb von Dierrieh hatten zwei Motorradfahrer gezögert. Sie wurden von den Fluten überrollt und weggeschwemmt. Bis Montag mittag war eine weibliche Leiche gefunden, während die Suche nach dem vermißten Motorradfahrer andauert. Das Motorrad der Ausflügler fand man Montag mittag. Die Personalien der beiden Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden.

Notalarm um eine Kuh

Im Stollen einer Kohlengrube eingeklemmt. — Alpine Rettungsaktion.

W.G. Solingen, 7. Juli. Das schwere Unwetter am Sonntagmorgen hat allenthalben Mißheilen, Zerstörungen und Schäden hervorgerufen. Auf besonderer Weise wurde ein Landwirt aus Solingen von ihm betroffen, wenn am Ende auch noch alles recht glücklich verlief. Er vermißte nach dem Gewitter eine seiner besten Kühe. Alles Suchen nach ihr war zunächst vergebens. Schon trug sich der Besitzer mit dem schmerzlichen Gedanken, das Kind wäre in die hochgehende Wupper geraten, in ihr ertrunken und dann fortgeschwemmt. Am Montag aber bemerkte der Mann, daß in einem alten Stollen zwischen Gölde und Valsbäumen, in dem einst einmal nach Kohlen geschürft worden ist, sich seine Kuh verirrt haben könnte. Tatsächlich hatte das Tier in seiner Not in diesem engeren Meter breiten und wenig höheren Stollen seine Zuflucht gesucht. Weit im Berg, am Ende des unterirdischen Ganges fand es der Landwirt eingeklemmt zwischen den nachgekauften Wänden des Ganges. Die Kuh konnte weder vorwärts noch rückwärts. Sie ließ sich in der Enge des Ganges auch nicht wenden. Nun war außer Rat. Von einem zweiten Gange aus, der etwa 70 Meter seitlich über dem Hauptstollen liegt, gelangten einige beherzte Männer auf einer alpinen Seilparatie an das Tier. Es wurde so abseilt, daß man es rückwärts aus dem dunklen Gefängnis befreien konnte. Das hat sehr viel Mühe gekostet, war endlich doch von Erfolg gekrönt. Man kann sich die Freude des Landwirts vorstellen, als er seine Kuh wieder glücklich im Stalle hatte.

Deutscher Wald in Gefahr!

Aufruf des Reichsforstmeisters Göring!

Reichsforstmeister Hermann Göring erläßt folgenden Aufruf: „Die Dörmelle und ihre Nachwirkungen bedeuten höchste Brandgefahr für eine der wichtigsten Quellen der deutschen Volkswirtschaft, den deutschen Wald. Ich erwarte daher, daß jeder Volksgenosse alles tut, um diese Gefahr von unserem wertvollsten Volksgut und einer der stärksten Stützen des Vierjahresplanes abzuwenden. Dies gilt insbesondere für Ausflügler, die Erholung von der Alltagsarbeit im Walde suchen. Es ist vornehmste Pflicht jedes Volksgenossen, die erlassenen Verbote über das Rauchen, Feueranzünden usw. im Walde genau zu beachten. Nicht durch Vorlay, sondern meist durch kräftlichen Verzicht werden oft ungeheure Werte vernichtet.“

Jeder ist berechtigt, einen Revolver, der sich an unserem Wald befindet, auf der Stelle festzunehmen und zur Anzeige zu bringen. Wer einen Brand bewirkt, hat dies auf schnellstem Wege der nächsten Polizei- oder Forstbehörde zu melden. Jeder muß sich an den Völsarbeiten beteiligen.

Es ist streng verboten:

1. im Walde oder am Waldrand zu rauchen.
2. im Walde oder am Waldrand Feuer anzumachen.
3. im Walde oder am Waldrand Feuer zu schlagen, Streichhölzer oder Feuerzeuge anzuzünden.

Jedem, der gegen die zum Schutze unseres Waldes erlassenen Bestimmungen verstößt, droht sofortige Verhaftung, scharfe gerichtliche Verurteilung, volle Haftung für den angerichteten Schaden.

Der Reichsforstmeister
a.d.H. Hermann Göring.

Viel Glück im Bergischen

W.G. Gießen, 7. Juli. In der Gaststätte „Reanderhof“ konnte gestern ein 1000-Mark-Gewinn der Arbeitsbeschäftigungslotterie gezogen werden. Ein Anstreichermeister aus Linsburg hat, als der Losverkäufer das Los betrat, das Zertifikat erhalten, für ihn ein Los zu ziehen. Wenn ein Gewinn herauskäme, würde er geteilt werden. Das Zertifikat hatte Glück und erwischte einen 1000-Mark-Gewinn. Der Gewinn wurde, wie versprochen, rechtlich geteilt, und auch der Losverkäufer und die KZG. bekamen ihren Teil ab.

Wanderweg zur Bruchersperre

Der Weg durch die Markt nach Weierhagen heißt heute noch „Mönchspfad“



„Reiner hat den Mut verloren...“

„Reiner hat den Mut verloren. Mit solchen Rameuten kann man durchhalten, man kommt, was da will.“

Am 11. Juli 1897 stand auf der zu Spitzbergen gehörenden Dänischen Insel der Ballon „Adler“ zur Fahrt nach dem Nordpol bereit. Das Boot war gründlich vorbereitet und die Gondel des Ballons enthielt alles, was für einen mehrere Monate währenden Aufenthalt in der Arktis notwendig war. Die Nahrungsmittel und Genussmittel waren in Kästen aus Aluminium oder dünnem Kupferblech verpackt, die nach Größe und Form genau in die Taschen am Tragriemen des Ballons paßten. Für die spätere Fortbewegung auf dem Eis, denn für die Ballonfahrt waren nur sechs Wochen vorgesehen, standen drei Eisklitten und Schneeschuhe zur Verfügung, ferner ein Schneebrett und ein Zelt aus getrockneter Hirschhaut. In gewisser Weise sollte sich der Ballon ausfeuern lassen. In diesem Zweck waren Schlepplinien und Ballasttaue vorhanden. Der Ballast in Form von Eiswürfeln, außerdem hatte der Polarballon eine Befestigung, bestehend aus einem Mittel- und zwei Seitenseilen. Nach dem Anordnen des Plan sollte das Seil mit Hilfe der Schlepplinien vor sich gezogen werden. Der Ballon sollte sich der Wind weht, so kann man nach allen Richtungen, also auch gegen den Wind fliegen. Rastet man also den Ballon mit Seilen und mit schweren Schlepplinien aus, die ihn bremsen, so kann er nicht mit voller Geschwindigkeit vor dem Wind fliegen, muß also innerhalb gewisser Grenzen lenkbar sein. Theoretisch mochte es ja stimmen, was André gesagt hatte, aber zu einer praktischen Erprobung war es leider nicht gekommen.

Die drei Piloten hatten die Gondel bestiegen; sie hatten auf dem Dach der Gondel Platz genommen. Dann kam der kritische Augenblick des Seilelappens. André Stimmte gab das Kommando. Der Ballon hob sich leicht vom Boden und stieg schnell in die Höhe. Unten winkten sie und grüßten, während die drei im Ballon antworteten: „Das alte Schweden soll leben.“ Aus dem Schuppen, der ihn bisher umschloß, hatte sich der Ballon in die Höhe gehoben, er stieg nur ein kleines Stück, dann sah es aus, als wolle er sich wieder senken. Ballast wurde ausgeworfen, die Gondel berührte beinahe das Wasser der Bucht, aber gleich darauf löste sie sich wieder von den Wellen, und mit den nördlichen Winden ging der Ballon auf seine Fahrt. Die Zurückbleibenden auf der Dänischen Insel hatten den Eindruck, daß der Ballon etwas zu schwer in der Luft lag. Neue Sandbälle mußten entleert werden; zuletzt Ballast war bereits verbraucht, wenn auch der Ballon sehr merklich leichter zu fliegen begann. Als die Ballontauel sich langsam entfernten, entdeckte man auf der Dänischen Insel plötzlich, daß ein Teil der Schlepplinien abgefallen ist. Sie hatten sich beim Streifen über den Boden gelöst, und zwar an der Stelle, wo je zwei durch eine Vorrichtung ineinander verschraubt waren. Es war das erste Mißgeschick, das die Expedition traf. Aus dem halbgefüllten Ballon war ein Freiballon geworden, der seine Segel kaum mehr gebrauchen und sich der Willkür des Windes überlassen mußte. Diese Gewichtsverminderung warf den ganzen Plan des Fluges um, denn die Schlepplinien sollten ja dem Ballon eine gewisse Lenkbarkeit geben und ihn zugleich selbsttätig in einer Flughöhe von 150–200 Meter halten.

Erst am vierten August, in den ersten Stunden des 14. Juli, war der Ballon so tief gesunken, daß die Gondel immer wieder auf das bedeckte, von Schollen bedeckte Eis prallte. Noch einmal stieg er hoch, aber da er zuviel Gas verloren hatte, konnten die Piloten das Wagnis einer weiteren Fahrt nicht übernehmen. Die Rettungsversuche wurden abgebrochen, der Ballon senkte sich, und André und seine beiden Begleiter Strindberg und Frankel sprangen auf das Eis. Der „Adler“ war im ganzen 35 Stunden und 33 Minuten in der Luft gewesen. Zwischen dem Ort des Aufstiegs und dem Landungsplatz auf dem Eis lag eine Luftlinie von 480 Kilometern. Jetzt lag die Hülle noch auf Eis, und hinter ihr lag die Hülle noch auf Eis, und hinter ihr lag die Hülle noch auf Eis. Nicht nur der Gasverlust hatte die Luftreise so schnell beendet, sondern auch die Belastung durch Eis. André hatte nicht daran gedacht, daß sich die Nebelbänke in der Arktis als Eis auf der Hülle niederlagerten.

Der Landungsplatz befand sich auf einer gefährlichen Treibeisfläche; der Himmel war voller Wolken, ein starker Regen rieselte, die Temperatur noch nicht den Gefrierpunkt erreicht hatte. Für die Nacht wurde an Ort und Stelle ein Lager aufgeschlagen. Bereits am anderen Tage beschloßen die drei Männer, wie aus ihren später aufgefundenen Aufzeichnungen hervorgeht, sich mit den Schlitten auf den Weg zu machen. Aber sie konnten nicht, wohin sie sich wenden wollten. Die Notizen lassen den Schluss zu, daß sie Franz-Josefs-Land zu erreichen hofften. Der gefährlichste und ganz ungewisse Teil der Reise beginnt jetzt erst. Am Horizont sind nirgends die Kennzeichen einer nahen Küste zu entdecken. In tagelanger Fahrt geht es mit den Schlitten über das Eis, über Stauwässer, Schmelzwasserpfützen, Minnen und Kraterfelder. Am Abend legt man sich erschöpft zur Ruhe in das leichte Zelt. Von Tag zu Tag wird die Eiswanderung nebeliger, der Polarwinter droht, die Kälte nimmt zu. Ende September entschließen sich die drei, eine Schneehütte zu bauen, um darin den Winter zu verbringen. Aber die Eiskugel, auf der sich das Haus zu erheben beginnt, bricht auseinander, und die drei Eiswanderer sind wieder obdachlos.

Die Eiskiste, auf der sie sich befanden, hatte sich inzwischen langsam einer Küste genähert. „Unsere Eiskugel“ steht nachts dicht bei der Schneehütte, verzeichnet Strindberg am 2. Oktober in seinem Tagebuch. Noch eine Nacht bleibt man an der gefährlichen Stelle, und am 3. Oktober lautet die Eintragung: „An Land umgezogen“, dann am 6. „Schneehüttenaufbau“, und am 7. „Morgen“. Von jetzt an werden die Aufzeichnungen der drei tapferen Männer immer spärlicher. Offenbar beschäftigte man sich damit, die von der Eiskugel geborgenen Vorräte auf das feste Land zu bringen. Auf dem letzten Blatt der André'schen Aufzeichnungen, die

nach 33 Jahren bei der Leiche gefunden wurden, sind nur einige Worte zu entziffern, wie „Zelt“ und „Hütte“ — dann „draußen auf dem Meere“. Auch vom „Treibeis“ ist die Rede und daß man den Versuch unternahm, sich Bewegung zu machen. Jedenfalls war das Wetter sehr schlecht geworden, die drei Forscher waren müde und resigniert. Mehr weiß man jedenfalls nicht von der Ankunft André, Strindbergs und Frankels auf dem Platz, wo sie später das Schicksal ereilte. Die allerletzte, dunkel-geheimnisvolle Aufzeichnung stammt von Strindberg am 17. Oktober und lautet: „Nach Hause 7.05 Uhr Vormittags“.

Das ist die letzte Kunde, die die drei hinterlassen haben. Mit diesem Augenblick setzt ihr Schweigen ein. Niemand weiß, wie lange sie am Rande der Arktis Wirt nach gelebt haben mögen; niemand wird je feststellen können, wie sich der Schluß dieser Nordfahrt abspielte.

Erst 33 Jahre später fand die Bestattung des norwegischen Nordforschers „Bratvaag“ die Überreste des Vagers — eine unendliche Menge von Sachen, auf denen zum Teil die Worte eingezeichnet stehen: „André pol. exp. 1897“. Sie fanden die Reste der drei Männer André, Strindberg und Frankel, die hier in beidenmännem Ausbrennen den Tod fanden. In ehrenvollem Geleite brachte die schwedische Marine die Reste ihrer so lange gesuchten Vögel und alles, was das Lager André enthielt, nach Stockholm.

Z. T.

Sotes Nennen in Irland

De Valera zum Vortrags gezwungen

X Dublin, 6. Juli. (Eig. Drahtb.) Die abschließenden Ergebnisse der Wahlen für den irischen Landtag zeigen für die Partei der Valeras 69 Sitze. Die gleiche Anzahl an Mandaten fiel den Oppositionsparteien zu. Da die Sitze für die Partei der Valeras den Sprecher des Landtags einzuführen und diese Sprecher nicht abstimmen kann, befindet sich die Partei der Valeras praktisch in einer Minderheit von einem Sitz. De Valera wird daher wohl oder übel gezwungen sein, mit der Arbeiterpartei ein Abkommen zu treffen, um weiterregieren zu können. Ein solches Abkommen würde wahrscheinlich gewisse Revisionen der neuen Verfassung zur Voraussetzung haben.

„Sowjetspanischer Giftgaskrieg“

Herstellung von Kampfgasen, Versuche und Pläne

Berlin, 6. Juli. (Drahtb.) Der „Zeitungsdiener“ Graf Reischach“ meldet aus Bilbao:

„Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist schon in allerhöchster Zeit im spanischen Kriegsgebiet mit der Anwendung von Kampfgasen seitens der Bolschewiken zu rechnen, für die umfassende Vorbereitungen in aller Stille und in denkbar größtem Umfange unter Anleitung sowjetrussischer Chemiker getroffen worden sind. Schon in den letzten Wochen wurde auf nationalspanischer Seite mehrfach die Herstellung getroffen werden, daß das rote Gefährliche an den verschiedensten Fronten mit der Anwendung verschiedener Arten von Giftgasen offenbar „experimentiert“. Besonders in den letzten vierzehn Tagen hat sich eine außerordentliche Häufung dieser Experimente ergeben, da die Zahl der Giftgasverwendungen an allen wichtigen Fronten stark zugenommen hat.“

Eine Erklärung für diese Vorgänge liegt jetzt aus sicherer Quelle vor. Danach ist unter der Leitung Moskaus vor etwa drei Monaten in einer ganzen Reihe von spanischen Laboratorien und Giftgasfabriken die Herstellung großer Mengen von Kampfgasen in Angriff genommen worden.

In den Fabriken ist die Herstellung eines an den Fronten schon „erfolgreich erprobten“ Kampfgases in großen Mengen inzwischen schon vorgenommen und eine außerordentliche Steigerung der Produktionsleistung vorbereitet worden, so im einstmaligen Colegio de Jesuitas von Juchitán, wo der Generalstab ein Plan für den vorgesehenen Giftgaskrieg bei der Eroberung der Stadt der nationalspanischen Regierung in die Hände fiel. Die zur Herstellung der Giftgase notwendigen und in Spanien selbst nicht vorhandenen Säuren sind in flüssigen Transporten von den sowjetrussischen Schwarzmeerhäfen nach Spanien gebracht worden, wofür auf nationalspanischer Seite unüberlegbare Beweise vorhanden sind.

Das man sich bis ins letzte für den Giftgaskrieg auf sowjetischer Seite vorbereitet hat, geht auch schon daraus hervor, daß auf bolschewistischer Seite, zweifellos in Erwartung eventueller Gegenmaßnahmen von nationalspanischer Seite, siebenthalb Vorzüge getroffen worden ist, die eigenen Truppen mit Gasmasken auszurüsten. Offiziell bekannt ist, daß allein über eine Firma in Marzelle ein Transport von 50.000 Gasmasken aus der Tschechoslowakei an die sowjetische Front geleitet worden ist.“

Mörder Roloff und seine Verlobte

Neue Einzelheiten aus dem Prozeß vor dem Schwurgericht in Prenzlau

Prenzlau, 6. Juli. (Drahtb.) Am zweiten Verhandlungstag im Nordprozeß Roloff kam es bei der Erörterung der Umstände des Mordes vielfach zu dramatischen Zwischenfällen. Grauenhaft sind die Einzelheiten, die bei der Erörterung des Mordes Roloff an der Sprache kommen. Roloff gab auf eindringlichen Vorhalt zu, den Wirtshausbesitzer Roloff am 4. Dezember 1935 bei Angedenken getötet zu haben. Er hatte Roloff, der eine Stellung suchte, nach Frankfurt a. M. oder gelockt und sich ihm gegenüber als „Crisbauernführer“ darstellte, bei dem Roloff die Stellung erhalten sollte. Auf dem Wege nach Berlin erschlug er den Mordopfer Roloff mit einem Hammer. An Roloff fielen ihm etwa 12 RM. in die Hände. Bewegung geht durch den Zuschauerraum, als Roloff mit leiser Stimme wörtlich erklärt: „Der Mord an Roloff war ein Verbrechen. Ich muß die Anzeigen verweigert haben.“

Dann wird der Franzosenmord aus dem Jahre 1931 in Remlin erörtert. Auch hier gibt Roloff die Tat zu. Er will die bisher unbekannte geliebte Frau erschlagen haben, weil sie ihm nicht zu Willen war. Der Jurist Kriminalkommissar Meiner (Berlin) erklärt, der Angeklagte habe ferner gestanden, daß den Chemiker Roloff ermordet zu haben, als dieser sich bei ihm nach dem Verbleib seiner Frau erkundigte. Der Angeklagte schwört auf die Aufforderung des Vorsitzenden, ein Geständnis auch für diesen Mordfall abzugeben, und hat vor sich hin.

Es folgt die Vernehmung der früheren Verlobten des Angeklagten. Roloff ist zum erstenmal während der ganzen Verhandlung fassungslos und macht nach ihrer Vernehmung längere Ausführungen. Die 27-jährige

Betriebsverrat gleich Landesverrat

Wenn es sich um Geheimnisse der Landesverteidigung handelt

Daß der Verrat eines Betriebsgeheimnisses einer privaten Industriefirma Landesverrat sein kann, hat der Volksgerichtshof in einem Urteil vom 15. April, das jetzt in der Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht veröffentlicht wird, entschieden.

Der Angeklagte war als Laborant bei einer bedeutenden Privatfirma beschäftigt, die in ihrem Forschungslaboratorium ein wichtiges chemisches Verfahren ausprobierte. Dieses Verfahren war ein Betriebsgeheimnis, es diente den Zwecken der Landesverteidigung. Die Anwendung des Verfahrens war die Hauptarbeit des Angeklagten. Obwohl er über das Geheimverfahren keinerlei schriftliche Unterlagen besaß, ist er in die Lage gekommen, das Verfahren geistig völlig zu beherrschen. Danach hatte er sich aus dem Gedächtnis genaue Aufzeichnungen gemacht, die das Verfahren richtig darstellten. Diese Aufzeichnungen hat er an einen Beauftragten des kommunistischen Nachrichtendienstes zu Verratszwecken weitergegeben. Dieses Sachverhalt wegen wurde er wegen Landesverrats nach § 89 des Reichsstrafgesetzbuchs verurteilt.

In einem Kommentar zu dieser Entscheidung des Volksgerichtshofes stellt Universitätsprofessor Dr. Schwinge (Marburg) fest, daß sie ein interessanter Beleg für die bedeutende Erweiterung sei, welche die Spionage- und Landesverrats-Tatbestände seit dem Weltkrieg erfahren hatten. Im Zeitalter des totalen Krieges könne unmöglich die Bestimmung zur Militärverwaltung dafür allein entscheidend sein, ob es sich um einen Verrat militärischer Geheimnisse handele. Auf die Beziehung zur Landesverteidigung müsse das ausschlaggebende Gewicht gelegt werden. Am Schutze der Landesverteidigungsvorrichtungen mußten deshalb auch alle für die Zwecke der Landesverteidigung bedeutsamen Verfahren teilhaben, die von Privatfirmen ohne Auftrag der Militärverwaltung und unabhängig von ihr ausgearbeitet wurden.

Schachturnier in Kameri

Stand nach der 15. (vorletzten) Runde: Reischach 10½ + 5, Petrov 10½, Mischkin, Keres je 10, Riedel 9½ + 5, Tarskower 9, Steiner 8 + 2, Apfischer, Stahlberg je 7½ + 5, Misenas 7½, Kluft 6½. Die übrigen 6 Teilnehmer liegen aussichtslos zurück.

Waffen schmuggler Rosenbaum

Ein Prozeß vor dem Bezirksgericht Zürich

X Zürich, 6. Juli. (Eig. Drahtb.) Am Dienstag begann vor dem Bezirksgericht in Zürich der Prozeß gegen den kommunistischen jüdischen Rechtsanwalt Rosenbaum, der angeklagt ist, sich gegen den Beschluß des Bundesrats bezüglich der Maßnahmen zur Durchführung des Verbots der Teilnahme an den Feindbelagerungen in Spanien vergangen zu haben.

Die Untersuchung hat ergeben, daß Rosenbaum den Mittelpunkt einer weitverzweigten Organisation zur Beschaffung von Waffen und Munition für Spanien bildete. Die Anlage legt ihm zur Last, Mitte und Ende Oktober 1936 durch telegraphische Überweisungen und Schecks in englischer Währung 163.000 Pfund (rund 2 Mill. RM.) und in amerikanischer Währung 500.000 Dollar (etwa 1,2 Mill. RM.) zur Beschaffung einer großen Waffen- und Munitionslieferung im Gewicht von rund 60.000 Kilogramm aus Vitanen nach Barcelona verwendet zu haben. Ferner hat Rosenbaum, der sich als Beauftragter der Air France ausgab, vier Flugzeuge erworben und nach dem französischen Flugplatz Le Bourget gebracht, von wo aus sie nach Spanien abgingen. Für die Maschinen hat er 600.000 Schweizer Franken bezahlt.

Die Anlage wirft Rosenbaum weiter den Versuch der Unterstüßung und Begünstigung der Feindbelagerungen in Spanien vor und legt ihm zur Last, daß er wiederholt den Direktor einer schweizerischen Maschinenfabrik aufgefordert hat, um mit ihm die Lieferung von etwa fünfzig 20-Millimeter-Geschützen und 4 Millionen Schuss Munition zu besprechen. Als Kurier zwischen Rosenbaum und einer Reihe von Personen in Paris sowie in Vitanen und als Begleiter des aus Vitanen nach Barcelona gegangenen Waffen- und Munitionstransports ist der bekannte Kommunist Max Brunner in die Angelegenheit verwickelt.

Der Bezirksanwalt beantragte folgende Strafen: gegen Rosenbaum 4 Monate Gefängnis und 10.000 Franken Buße sowie dreiviertel der gesamten Kosten, gegen den mitangeklagten Kommunisten Brunner 1 Monat Gefängnis mit bedingtem Straferlaß und 100 Franken Geldstrafe. Der Verteidiger Rosenbaums plädierte auf Freispruch oder milde und bedingte Verurteilung.

Das Urteil lautete wegen verbotener Unterstützung der Feindbelagerungen in Spanien auf vier Monate Gefängnis und 6000 Franken Geldstrafe bzw. einen Monat Gefängnis und 100 Franken Geldstrafe.

Immer neue Scheußlichkeiten aufgedeckt

Schwere Strafen für Zuchtstillsverbrechen. Koblenz, 6. Juli. (Drahtb.) Der 48-jährige Franziskanerbruder Johann Petri (Bruder Virgilus) hatte sich vor der Dritten Großen Strafkammer des Landesgerichts Koblenz unter der Anklage von Zuchtstillsverbrechen zu verantworten. Der Angeklagte, der sich an den unglücklichen schwachsinntigen Pflinglingen des Klosters vergangen hat, brachte den traurigen Mut auf, zu behaupten, er selbst sei von einem der tranken, schwachsinntigen, kleinen Jungen vergewaltigt worden. Dabei ergriff die Beweisaufnahme einwandfrei, daß Petri als Bader des Klosters Einkäufe der schwachsinntigen Klosterinsassen ausnützte, um sie seinen Gelüsten gefügig zu machen.

Nicht weniger als acht Fälle von zum Teil widerlicher Scheußlichkeit kamen zur Sprache. Einer der mißbrauchten Pflinglinge hatte heimlich eine Postkarte an seine Mutter geschrieben, in der er sie bat, ihn aus diesem Haus wegzunehmen. Die Mutter des Pflinglings machte dem Vorleser des Klosters Vorhalt. Dieser aber erklärte, die Sache würde schon geregelt werden, und ließ alles beim alten. Nicht nur in diesem einen Fall, sondern zu verschiedenen Zeiten wurde der Klosterpfarrer über die Untaten des Bruders Virgilus unterrichtet, niemals aber fühlte er sich verpflichtet, auch nur das geringste zu unternehmen. Unter der Bucht der Beweise gab der Angeklagte die meisten seiner Verfehlungen zu. In anderen Fällen blieb er bei seinem hartnäckigen Leugnen, so klar auch die Aussagen der Zeugen lauten.

Das Urteil lautete wegen Verbrechen gegen § 174 Abs. 1 in sechs Fällen auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Ein Jahr drei Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Beim Strafmaß hat das Gericht berücksichtigt, daß der Angeklagte in jungen Jahren ins Kloster kam und in seiner Unmündigkeit dem dort herrschenden üblen Raster erlag.

In einem zweiten Verfahren hatte sich das Gericht mit dem 27-jährigen früheren Barmherzigen Bruder Mathias (Sebastian Hilbert) zu beschäftigen. Dieser war 1929 bei den Barmherzigen Brüdern in Montabaur eingetreten, hatte aber schon 1931 das Kloster wieder verlassen, ohne die Gelübde abgelegt zu haben. Während seines Aufenthalts in Montabaur verging er sich zweimal an den seiner Pflege anvertrauten Kranken. Er war in vollem Umfang geschäftsfähig, und der Staatsanwalt befürwortete mißerbende Umstände, zumal der Beschuldigte seit dem Austritt aus dem Kloster ein einwandfreies Leben geführt habe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Billigung mildernder Umstände zu zehn Monaten Gefängnis, wobei ihm die volle Untersuchungshaft angerechnet wurde.

X Paderborn, 6. Juli. (Drahtb.) Die Strafkammer des Landesgerichts Paderborn verurteilte den Franziskanerbruder Rosthorst (Bruder Konrad) wegen Unzucht, heucheligen an Kindern unter 14 Jahren, nach § 176 Ziffer 3 zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Tod einer vierköpfigen Familie

Warschau, 7. Juli. Auf tragische Weise kam die gesamte Familie des Bauern Gajda im Dorf Bolicia bei Krakau ums Leben. In Abwesenheit der Eltern war das vierjährige Söhnchen in den Brunnen gefallen. Seine zwölfjährige Schwester, die ihm zu Hilfe kam, ertrank bei ihrem Rettungsversuch. Die verzweifelter Eltern nahmen sich, als sie den Tod ihrer beiden Kinder erfuhren, das Leben.

Gerichte um den Boxkampf
Schmeling - Farr

Berlin, 6. Juli. (Drahtb.) Englische Wälder behaupten, daß der Manager des englischen Meistersboxers im Schwergewicht, Farr, mit einem Vertreter des amerikanischen Managers Jacobs einen Kontrakt abgeschlossen habe, nach dem Farr und der von Schmeling zusammengebrachte „Branne Bomber“ Louis am 4. oder 6. September in New York um den „Weltmeistertitel“ kämpfen sollen.

Von dem Vorsitzenden der britischen Boxbehörde, General Critchley, wird demgegenüber dem DPA auf Anfrage ausdrücklich mitgeteilt, daß Farr einen absolut bindenden Vertrag für einen Weltmeistertitelkampf mit Schmeling im White-City-Stadion in London unterzeichnet habe, der diesen Kampf im Laufe des Monats September vorziehe. Vorläufig sei von Seiten Farrs keinerlei offizielle Mitteilung erfolgt, daß er den Vertrag nicht einhalten wolle.

Die englische Boxbehörde hat in einer amtlichen Erklärung nur den Kampf Schmeling gegen Farr als Weltmeistertitelkampf anerkannt mit der Begründung, daß Braddock vor dem Titelkampf mit Schmeling gekniffen habe und Louis einwandfrei von Schmeling geschlagen sei. Wenn also Farr in der Tat einen Vertrag für einen Weltmeistertitelkampf abgeschlossen haben sollte, würde er sich damit nicht nur in Gegenwart der englischen Boxbehörde, sondern auch zu dem geschunden und gerechten sportlichen Empfinden der ganzen Welt abträglich haben. Die deutsche Sportgemeinschaft jedenfalls möchte nicht annehmen, daß Farr in die Fußstapfen Braddocks zu treten gewillt ist, dem Weltinteresse über die sportliche Fairness ginge. Den ausländischen deutschen Stellen ist nichts bekannt, was den Gerüchten, daß Farr seinen Kampfvertrag mit Schmeling nicht einhalten wolle, als Bestätigung dienen kann.

Eine niederheinische Gaukassell der Boxer wird am 20. und 22. Juli in Bremen und Braunschweig oder Hannover zweimal gegen die Vertikale des Gaues X Niederhessen ansetzen. Die Staffeln des Gaues X sieht voranschreitend wie folgt aus (vom Ringen bis Schwergewicht): Hauser-Hamborn, Wethhoff-Wuppertal, Heese-Düsseldorf, Bracht-Düsseldorf, Ahlbad-Weiden, Baumann-Duisburg, Rosenfranz-Wuppertal und Kunge-Wuppertal.

Der Rhön-Segelwettbewerb

Dittmar vor Hanne Reitsch

BS. Hersfeld, 6. Juli. (Drahtb.) Die Teilnehmer am Rhön-Segelwettbewerb waren weiter unermüdet tätig, wenn auch das Fehlen geeigneter meteorologischer Energiequellen für Segelflüge sich hemmend auswirkte. Die Piloten verließen am Dienstag, vorüberziehende Wolken und ein die Wassertuppe überquerendes leichtes Gewitter ausgenommen, aber die Verhältnisse schlugen durchwegs fehl. Es gab Landungen um die Banergruppe. Die Gesamtwertung muß sich so auf die Ergebnisse des ersten Tages beschränken. Beim Dittmar hat 371 Punkte und liegt damit vor Hanne Reitsch mit 331 Punkten. Bei dem polnischen Ingenieur Wawarski konnte auf seinem Flug zum Hamburger Flughafen nur die Strecke von 350 Kilometer gewertet werden, da der Höhenmesser ausfiel. Er erhielt so 301 Punkte. Für die nächsten Tage wird besseres Flugwetter erwartet.

Wasserball-Rundschau

Die letzten Ergebnisse

A-Klasse: ZSK. Barmen 2 blieb im Hinspiel mit sieben gegen sechs Spielern über Schwarz-Weiß Wuppertal klar mit 12:4 (7:1) Sieger. — Nach gleichwertigen Leistungen in der ersten Hälfte holte sich ZSK. 2 auch im Rückspiel mit 6:3 (3:4) über Schwarz-Weiß beide Punkte.

1. ZSK. Barmen 2 3 2 0 1 25:36 4-2
2. Union Wuppertal 1 1 0 0 0 6:4 2-0
3. Schwarz-Weiß 3 1 0 2 36:22 2-4
4. Wuppertal 83 1 0 0 1 1:6 0-2

Jugendklasse 1: Schwarz-Weiß Wuppertal blieb über ZSK. Barmen mit 2:3 (0:2) knapper Sieger. — Jugendklasse 2: Wuppertal 83 2 gegen ZSK. Wuppertal 2 4:0 (1:0); Schwarz-Weiß Wuppertal 2 — Wuppertal 83 2 2:1 (1:0).

Die kommenden Spiele

A-Klasse: Sonntag, 11. Juli: Wuppertal 83 gegen Union Wuppertal. Einen schweren Stand wird der Klub gegen Union haben.

B-Klasse: Donnerstag, 8. Juli: Bobwinkel 06 gegen ZSK. Wuppertal. Ein Bobwinkel ist nicht leicht zu gewinnen; ein Sieg der Bobwinkler ist daher zu erwarten.

Jugendklasse 1: Samstag, 10. Juli: Schwarz-Weiß Wuppertal — Wuppertal 83. Jugendklasse 2: Mittwoch, 7. Juli: ZSK. Wuppertal 2 gegen Schwarz-Weiß Wuppertal 2.

Im Kampf um die Wasserballmeisterschaft der 2. Gruppe Niederrhein haben sich heute im Bad Wäldersberg zwei Brigademannschaften gegenüber. Es spielen Brigade 72 Wuppertal und Brigade 75 Düsseldorf.

Unsere Pferdesport-Tips

Enghien, 8. Juli

- 1. Rennen: Marjac — Schnod.
- 2. Rennen: Beau Goffe — Tamastor.
- 3. Rennen: Melba — Charleroi.
- 4. Rennen: Teucalion — Gaimard.
- 5. Rennen: Seuna — Koro.

Ein Lob für Wagen und Fahrer

USA. bewundern Auto-Union und Mercedes-Benz

Die amerikanischen Motorsportbegeisterten haben am Montag einen Beweis von der Leistungsfähigkeit der deutschen Rennwagen und dem unerhörten Können ihrer Fahrer bekommen, wie sie ihn vorher einfach nicht für möglich gehalten hätten. Straßenrennen, wie Europa sie seit Jahren bei den „Großen Preisen“ der einzelnen Nationen immer wieder erlebt, kennt man in USA, der Heimat der Bahnrennen kaum.

Die New-Yorker Morgenpresse berichtet spaltenlang von diesem großen Rennen, das zu einem einzigartigen Triumph der deutschen Auto-Union- und Mercedes-Benz-Wagen wurde. So schreiben (New York Times) von dem aufsehenerregenden Großsportereignis, das am besten daraus hervorgehe, wie leistungsfähig die deutschen Wagen und wie außerordentlich die Fahrkunst der Fahrer, Caracciola, Teaman und von Delius sei, daß die Gesamtzeit der Sieger um 17 Stunden mehrer besser gewesen sei als die des Vorjahrsfliegers Tazio Nuvolari auf Alfa-Romeo. Bernd Rosemeyer habe auf der Roosevelt-Bahn bei New York bewiesen, daß er des Titels eines Europameisters würdig sei.

Bautz reißt weiter aus

Archambaud verlor bei der sechsten Etappe der Frankreich-Rundfahrt 7 Minuten Zeit



Scherl-Bilderdienst-M.

BS. Aix les Bains, 6. Juli. (Drahtb.)

Nach einem Ruhetag in Genf begann am Dienstag mit der 180 Kilometer langen Etappe von Genf nach Aix les Bains ein sehr schwerer Abschnitt der Frankreich-Rundfahrt. Die Steigungen in den Alpen werden an die Teilnehmer erhöhte Anforderungen stellen, und schon am Dienstag erwartete man allgemein mit besonderer Spannung das Abschneiden des deutschen Meisters Bauz, der hier Gelegenheit hatte, sein großes Können zu beweisen. Am 1470 Meter hohen Col des Aravis hatten sich Tausende von Zuschauern eingefunden.

Hier kamen die Spezialisten zu Wort.

und es überraschte weiter nicht, daß der italienische Fahrer Bartali zuerst den Scheitelpunkt erreichte. Runtersah Sekunden hinter ihm lagen S. Waes und der Spanier Gaudier. Erich Baug büßte beim Anstieg nur 55 Sekunden gegen Bartali ein und kam als Zwölfter.

ter auf dem Gipfel an. Wie immer bei diesen Teilsfahrten, ließen die Fahrer alles auf eine Karte. Bauz konnte mit einem großen Teil der hervorragenden Leute zu Bartali aufschließen, so daß eine aus 26 Fahrern bestehende Spitzengruppe in Aix les Bains eintraf. Gustave Deloor (Belgien) sicherte sich im Endspurt überraschend den Spurtflieg vor Marcellou (Frankreich), S. Waes (Belgien), Verwaede und 22 weiteren Fahrern, die zusammen auf den fünften Rang geleitet wurden, darunter auch Bauz.

Bauz vergrößerte seinen Vorsprung auf 10:12 Minuten. Sein gefährlichster Gegner, der französische Archambaud, prallte mit seiner Maschine mit einem Auto zusammen. Er selbst blieb unverletzt, aber das Rad ging in Trümmer. Le Groves stellte ihm sein Rad zur Verfügung, aber Archambaud verlor sieben Minuten und fiel vom zweiten auf den achten Platz zurück. Schild (Chemnitz) mußte wegen Sturzverletzungen in Genf ins Krankenhaus eingeliefert werden. Oberbed (Bielefeld) gab wegen Knie-Verletzungen auf. Die deutsche Mannschaft besteht also nur noch aus sieben Fahrern.

6. Etappe, Genf - Aix les Bains, 180 Kilometer: 1. Deloor (Belgien) 5:26:25 Stunden; 2. Marcellou (Frankreich); 3. S. Waes (Belgien); 4. Verwaede (Belgien); 5. 22 Fahrer, darunter auch Bauz. — Gesamtzeit: 1. L. Erid (Belgien) 37:45:36 Stunden; 2. Ambert (Schweiz) 37:45:36 Stunden; 3. Bartali (Italien) 37:47:12 Stunden; 4. Braeckveldt (Belgien) erster Einzelfahrer 37:48:24 Stunden; 5. Wilfers (Belgien) 37:49:15 Stunden; 6. Rini (Belgien) 37:49:15 Stunden; 7. Speicher (Frankreich) 37:50:36 Stunden; 8. Archambaud (Frankreich) 37:50:55 Stunden; 9. S. Waes (Belgien) 37:51:23 Stunden.

Belgien führt in der Länderwertung

In der Länderwertung der Tour de France haben sich nach ihrem guten Abschneiden auf der sechsten Etappe die Belgier an die Spitze gesetzt, wenn auch vorerst nur mit drei Punkten vor Frankreich. Deutschland folgt an dritter Stelle. 1. Belgien 113:35:26 Std.; 2. Frankreich 113:38:42 Std.; 3. Deutschland 113:44:03 Std.; 4. Italien 113:54:10 Std.; 5. Schweiz 114:35:55 Std.; 6. Luxemburg 115:36:28 Std.; 7. Spanien 116:44:33 Std.; 8. Holland 118:25:37 Stunden.

Neue Bücher

Schwarzes Land — weiße Frau. Von R. G. Schmidt. Olden. Mitter-Verlag m. b. H. Oldenburg i. O. Ganzleinen 3,50 RM., broschiert 2,80 RM.

Das eigenartige Schicksal eines Europäers, der irgendwo im afrikanischen Busch lebt und plötzlich mit einem jungen, weißen Mädchen zusammenkommt, das sich in der Wildnis verirrt hat, wird hier erzählt. Der Europäer jagt den Plan, das Mädchen zu entführen, hoffend, daß sich in der Zeit des Zusammenlebens die Liebe von selbst einstellen wird. Unterdessen machen sich die Angehörigen des Mädchens auf Verfolgung auf. In lehrreichen Kapiteln schildert Schmidt-Olden das wechselvolle Schicksal des fiktionalen Paares. Der afrikanische Busch gibt dazu die geheimnisvolle Szenerie ab.

Die nächste trifft ins Herz. Roman von Roland H. G. Schmidt. Mitter-Verlag m. b. H. In Ganzleinen 3,50 RM., broschiert 2,80 RM.

Eine afrikanische Plantage, ein Kurzdampfer, der Campo Sano und die Gassen Genuas sind die Schauplätze der Geschichte, die der Verfasser von dem Afrikaner, seiner jungen Frau und einem jungen Deutschen erzählt. Der Afrikaner, ein alternder und im Kampfe mit dem Leben müde gewordener Kolonist, ahnt gleich, daß mit dem jungen Mädchen eine Wendung in sein eigenes Leben und das seiner Frau gekommen ist. Wie sich die Schicksale der drei schließlich gestalten, ist mit feiner und anschaulicher Schilderungskunst geschildert.

„Bitt, der Büßeläger“, von G. H. Rothe. Ein Abenteuer-Roman aus dem Westen. H. G. Pöhlke-Verlag, Leipzig. (In Ganzleinen gebunden 3,50 RM.)

Ein Büßeläger-Roman, wie wir ihn schon lange wünschen! Im Rahmen eines packenden Geschehens bringt dieses Buch neben einer spannenden Erzählung ein Bild kultureller Entwid-

lung Amerikas. Die Hauptperson des Romans ist der Deutsche Pitt Uhl. Er ist ein Freund der Jägerkolonnen, die mit maskinennähriger Geschwindigkeit die richtigen Büßelherden abschachten. Er ist auch ein Freund der Rothäute, die von den Büßeljägern geholt, mit allen Mitteln bejagt und aus ihren Stammländern vertrieben werden. Die Indianer verteidigen ihre Heimat tapfer und jäh. Wir folgen Pitt auf seinen abenteuerlichen Wanderungen, die ihn auf große Viehherden, in Indianerlager, in die Wägenburg der Büßeljäger und schließlich — nachdem die großen Herden teils ausgerottet, teils in andere Bezirke abgewandert sind — in die von den Einwanderern geschaffenen Siedlungen führen. Pitt siebelt selbst. Er wird glücklicher Familienvater.

Indisches Gaukasspiel. Von Marianne Gauer. Zinnen-Verlag, Leipzig-Wien. Geb. 6 RM. Die Verfasserin lebte lange Zeit in Indien und gibt in ihrem Buch ebenso eigenartige wie fesselnde Schilderungen dieses geheimnisvollen Landes und seiner Bewohner. In dem von ihr behandelten „Häufigkeit 189“ läßt sie das große Reich widerspiegeln mit seiner uralten Tradition, seinen Widersprüchen und Zersplitterungen, die sich besonders da zeigen, wo alte und moderne Welt aufeinanderstoßen. Eine Anzahl prachtvoller Bildbeigaben stammen von der Verfasserin selbst.

Verantwortlich f. d. Buchertell Dr. Ludwig Lindner

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim
Noch immer nicht trocken

Die an der Rückseite einer Störung im Raume Island-England nach Mitteleuropa einströmenden kühleren Meeresluftmassen werden erneut hohen Druck aufbauen. Da aber Deutschland immer noch am Nordostabhang des atlantischen Hochdruckgebietes verbleiben wird, muß weiterhin mit Zufuhr feuchter Meeresluftmassen gerechnet werden, die unsere Witterung keineswegs freundlich gestalten werden.

Die Das

Bei den Reichswettkämpfen der S.M., die für die Tage vom 13. bis 15. August im Olympischen Stadion zu Berlin stattfinden, wird das Fußballspiel nicht fehlen. Es ist geplant, die deutsche Nationalmannschaft gegen eine aus den besten Spielern der S.M. zusammengelegte Elf am Sonntag, 15. August, antreten zu lassen.

Der Präsident der englischen Football Association, Sir Charles Clegg, ist in London gestorben. Seit fünfzehn Jahren stand er an der Spitze des englischen Fußballs.

Der Schwimm-Länderkampf zwischen Ungarn, Österreich und der Tschechoslowakei wurde am Dienstag in Bad Püßan abgeschlossen. Die Ungarn gewannen ihren Probekampf für den kommenden Länderkampf mit Deutschland, der am Wochenende in Berlin stattfindet, ganz überlegen und siegen mit 43:23 Punkten über die Tschechoslowakei. Die Magyaren gewannen alle Wettbewerbe mit Ausnahme des Turmspringens. Im Wasserball bezwangen die Ungarn nach ihrem 10:0 (4:0) Sieg über Österreich die Tschechen 5:1 (3:1).

Der bekannte deutsche Meisterturner Walter Steffens-Bremen wird ab 1. August in Gau Westfalen als Reichsbundlehrer tätig sein, und zwar wird er seine Arbeit in erster Linie an der neu eingerichteten westfälischen Gauhschule in Lüneburg durchzuführen.

Die Radrennbahn in Hannover soll noch Ende dieses Monats wieder eröffnet werden. Die sportliche Leitung liegt in Händen von Erich Möller und dem Berliner Thadewald.



So wirbt Japan für Tokio 1940

Ein in prächtigen Farben gehaltenes Seidentuchlein, das überall in Japan verkauft wird.

Schürmer-M.

Mittwoch, den 7. Juli 1937, 8 Uhr morgens.

Station	Luftdr. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	758.3	S leicht	bedeckt	17
Hamburg	760.6	NO leicht	wolfig	16
Köln	758.9	SW leicht	bedeckt	18
München	757.3	SW leicht	bedeckt	18
Frankfurt	760.3	SW leicht	bedeckt	18
Stuttgart	760.4	SW leicht	bedeckt	18
Wien	760.4	NNW leicht	bedeckt	17
Prag	759.1	SW leicht	bedeckt	17
Warschau	759.1	SW leicht	bedeckt	17
London	758.8	WSW leicht	bedeckt	16
Paris	761.0	WSW leicht	bedeckt	17
Brüssel	760.9	W leicht	bedeckt	18
Madrid	761.9	SO leicht	wolfig	19
Lissabon	762.0	NO leicht	wolfig	18
Genoa	761.0	O leicht	wolfig	21
Rom	—	—	—	—
Napoli	760.5	SW leicht	bedeckt	20
Neapel	759.5	O leicht	bedeckt	20
Palermo	757.9	SW leicht	bedeckt	19
Barcelona	758.1	NNW leicht	bedeckt	17
Stockholm	760.2	NNW leicht	bedeckt	21
Helsinki	760.2	NNW leicht	wolfig	21

*) Luftdruck der Höhenstation nicht reduziert

Beobachtungen in Wuppertal

	Gestern	Heute
Luftdr. (red.)	761.3	760.9
Temperatur	22.0	18.2
Wind	SW leicht	SW leicht
Wetter	bedeckt	bedeckt

Niederschlag der letzten 24 Stunden . . . 0.2 mm
Höchste Temperatur gestern . . . 23.1
Niedrigste Temperatur heute früh . . . 15.1

Wetterausblick für Donnerstag:

Bei frischen Winden aus West bis Nordwest meist wolfig und besonders vormittags noch einzelne Schauer. Tagestemperaturen bis 20 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Vorort nur wenig Änderung.

Von Dr. Fritz Boje-Berlin

Es ist eine schöne Sache — bedeutende
Virtuosität, wenn sie das Mittel für
Darstellung wahrer Kunstwerke ist.
Robert Schumann.

Und wenn entsprechend die „musikalischen“ Kinder auch allgemein geschickter und bessere Schüler sind, so ist das nicht eine Nebenerscheinung ihrer Musikalität — wie man nach Schöfler glauben könnte — und seine zufällige Parallele, sondern ihre normale oder besondere musikalische Befähigung ist nur eine Teilercheinung ihrer Allgemeinbegabung. Daraus darf nicht geschlossen werden, daß die Musikalität angeboren sei. Wir wissen, daß die Konstitution weitgehend milieubedingt, also erworben ist. Das gilt natürlich auch von den einzelnen Teilercheinungen. Untersucht man nämlich den musikalischen Entwicklungsgang der Kinder, so findet man, daß die unmusikalischen aus Familien stammen, in denen wenig oder gar nicht mit dem Kinde musiziert worden ist. Dabei kommt es nicht auf die Begabung der Eltern an. Wo die Mutter dem Kinde nicht vorsingt und nicht mit ihm die ersten Kinderlieder einübt, entwickelt sich die musikalische Anlage unvollkommen, auch wenn die Mutter ausübende Künstlerin ist. Und das Kind von früh bis spät mit erwachsener, unfreudiger Kunst umspült ist. Wo aber die Kinderfrau die Rolle der vor-

Breslau rüstet

Dagegen konnte ich beobachten, wie bei einigen „schwierigen“ Kindern das gesamte Verhal-

Nach allem scheint also sicher zu sein, daß die Musikalität des Einzelmenschen nur zu einem geringen Teil angeboren ist. Nicht viel mehr als eine allgemeine Veranlagung ist erblich gegeben, und deren Entwicklung hängt von der Erziehung und Umwelt, entscheidend wohl von den Ein-
drücken der ersten Kindheit ab. Wir würden also besser daran tun, unsere Mitmenschen nicht in zwei feste Arten, musikalische und unmusikalische, einzuteilen, und statt „unmusikalisch“ solchen wir überhaupt besser sagen „musikalisch genannt“ oder „musikalisch vernachlässigt“.

Die schöne Feststadt: das Universitäts-Gebäude

Photo: Archiv.

Die singende Stadt . . .

Um auch den in Werkstatt und Betrieben schaffenden Volksgenossen Gelegenheit zu geben, an dem großen deutschen Sängerbundesfest teilzunehmen, hat die Festeitung im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront beschlossen, namhafte Chöre aus verschiedenen Gauen am Vormittag des 30. Juli in 37 Betriebe zu den Kameraden von Schaubrod und Werkbait zu entsenden. Damit jedoch auch die Volksgenossen, die an den öffentlichen Veranstaltungen nicht teilnehmen können, das große deutsche Sängerbundesfest miterleben, sind für Freitag, den 30., und Samstag, den 31. Juli um die Mittagszeit eine große Anzahl Chörveranstaltungen an öffentlichen Plätzen in Breslau vorgesehen. Hier werden die verschiedenen Gaus Deutschlands einmüsch, die in einer Stärke bis zu 4000 Sängern Pieder und Volkweisen zu Gehör bringen werden. Die 1000jährige Festhaid Breslau wird also in den Tagen des Sängerbundesfestes wirklich eine singende und tanzende Stadt sein.

Gigantische Zahlen

Ganz Breslau steht schon jetzt im Zeichen des 12. Deutschen Zängerbundesfestes, das Ende dieses Monats beginnt. Mit erschöpfender Gründlichkeit ist die gesamte Organisation der Fiebierversammlung durchdacht und aufgebaut worden, von den Trägern der Verkehrsregelung bis zum Handbuch, das der Zängerraat in seinem Quartier vorfinden soll, vom Rahmen- und Wundschmuck der Häuser bis zu dem Werkblatt, das jedem Gast genaue Auskunft über seine Verpflichtungen geben wird. Aus der allseitigen Hilfe von Einzelaufgaben setzen nur einige der

Musik-Ausstellung in Krefeld

Im Rahmen des Heimatfestes der „Jahresteilung“ wurde im Kaiser-Wilhelm-Museum in Krefeld die Ausstellung „Niederheinisches Musikleben in Vergangenheit und Gegenwart“ der Öffentlichkeit übergeben. Die überörtliche Ausstellung zeigt als Lieberbücher, zum Teil in Originalhandschriften das älteste von ihnen, das sogenannte Lieberbuch der Anna von Köln aus dem 15. Jahrhundert enthält noch heute gefungene Lieder. Das Lieberbuch der Statarina von Daxfeld stammt aus dem

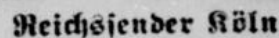
Aus dem Vereinsleben

Garten-Konzert im Zoo

Der „Sängerverein der J. G. Arden in
Industrie, Welt Gierde und be-
supperter Lieberfranz“ können auch be-
les gemeinsam aufzogene Garten-Körner im Wupper-
taler Zoo wieder als einen schönen Erfolg ihres Zusammen-
mensehens rühnen. Prächtigster Wetter begünstigte die
Befruchtung, und die weiten Anlagen und Räume natür-
lich angefüllt mit frohschimmenden Menschen. Natürlich
war die Vortragsfolge ganz auf eine „Commerznach-
abschmitt und brachte im wohlgeleiteten Wechsel muß
fische und geistliche Darbietungen. Den Auslauf
den die „Friedrichs- und Armenmännchen Nr. 191“ be-
schneidenden Armenmännchen Nr. 192 von Völkern, dann fol-
ten Zupflebe Melodien. „Wannst du auch wieder zu-
Wagners „Nobengrün“ und anschließend noch der entzük-
fende „Japanische Katernentanz“ von Polidismo. Der
„Supperaler Lieberfranz“ unter Johann Ziesner er-
freute mit zwei blühenden Liebes: „Das Land erndet
von Schmach und „Es lag ein Waldwind zu Tal
von Sturm. Auch die von Bildl Griefelnd ge-
wählten Lieder: „Und laulend Böseln sangen“ von Lie-
den. „Schön hieß die Heidentoten“ von Gieken
wurden von der „Friedrichs- und Armenmännchen Nr. 191“ be-
fungswohl zu Gehör gebracht. Beide Lieder folgten
meistens ein Ballerlied „Am schönen Tal der Har-
von Lohr und den „Walden“ von Hoffmann. Am zwei-
ten Teil folgten die bekannten kisten Soldaten-
Musikstücken von Zepf und Zieg, gefolgt von der
Sängern der J. G. Arden, des weichen zwei Komposi-
tionen „In die Netze“ von Stein und „Abendfrieden
„Acht“ von Neumann, für deren stimmungsvolle Mit-
berede sich der Lieberfranz mit bestem Bemühen ein-
setzte. Die „Friedrichs- und Armenmännchen Nr. 191“ be-
Zaubrath und „Am Walden“ und „Am Walden“
Abend, zu dem die „Friedrichs- und Armenmännchen Nr. 191“ be-
nach ein Polpourri „Aus der Jugendzeit“ von Wob-
und die Ewerette zu Außers. Die „Friedrichs- und Armenmännchen Nr. 191“ be-
geheuert hatte, einen von karkem Beifall der Zuhörer
unterstützten, prächtigen Ausklang.

Ehrenvoller Auftrag

2866 Geertfuisen, 7. Juli. Musikdirektor Schell
der Den Hammer-Gesangsverein der N. W. Karben, Geert-
fuisen teilt hiermit die Einladung entgegen, am eben-
falls vom ihm betrieuenen Männer-Gesangsverein teilzu-
nehmen. Der Verein hat sich als amtlide Vertretung des Deutschen Sängerbundes an
Internationalen Sängerbundesfesten, das
vom 5. bis 8. August in Budapest stattfindet, teilzu-
nehmen.



Das heutige Abendprogramm

18.00: Zelekturde. Aus den neuesten Zeilatrinen ge-
fammelt.
18.20: Kompositionsbildnisse. I. Albert Loring (Schall-
platten).
19.40: „Schaffendes Volk“. Bilder von der Keilschneidung
in Tuffstein.
19.45: Kometenaufnahme.
20.00: Neue Abentuerungen.
20.10: In was die fieser Berge. Großer rheinischer
Liedmair; Melitta Bittendauer (Soprano); Wilhelm
Leisler (Tenor); Erwin Dornau (Kontra-Bass); den
Ecks frohen Sängern; der Kapelle Willi Glabe und
Gustav Jacob.

22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. — Witterungsberichte.
 22.30: Das Schachbrett enthält Werke von Armin
 Knab, Glöckner-Lieder: Der Gärtner; Das ist mir
 denn so leicht; Horchachtungsmusik; Nacht; Nacht.
 — Sonate G-dur für Klavier, Antoniebre: Ami Lernerods
 (Alt); Wilhelm Linderberg (Bariton); Begleitung: Hans
 Haack, Walter Thiele (Klavier).
 23.10: 24.00: Nachmusik und Tanz, Sloveße Nr. 1, Haus.

Donnerstag den 8. Juli

5.50: Morgenlied. — Weiterbericht für den Mauer.
5.55: Weinbegnadung. Wiederholung der zweiten Weinbegnadigung.
6: Morgenlied. Es spielt das Riechbild-Marco-Cracher, Richter, Kili frohen Sinn, Maria, — Ralt: Schneebengel, Walzer, — Lindemann: Eine kleine Serenade, — Zotenmüller: Ähnlicher, belistete Unterfure, — Richter: Pilot durchs Leben, Maria, — Roud: Komantliche Capertine, — Vavolo: Erwartung, Melodie, — Bergand: Berceuse, — Friedemann: Glanzliche Kapelle Nr. 2, — Rrene: Selbstbered, Jeder, Walzer, — Roder: Kurz und Puzel, delistende Gold, zwei Klartier, — Wobert: Ru, — Racher, Kili, Ralt.
7:00: Nachdichten. — Roudand: — Morgenruf.
8:00: Zeit, Renter, Wallerfand.
8:10: Frauenmufiken.
8.30: Morgenmufik. Es spielt das Bergliche Landes-Orchester, Rensliche Zeitungen. Linde: Beispiel zu „Im Reiche des Indira“, — Gikendera: Die Rinde im Schwere

wald — Veat: Gold und Silber, Walzer. — Notow: Melodien aus "Martha". — Veer: Strahlender Himmel, Romane aus der Folge. — Im Part: Road: Garabe im Wardenwald. — Natfe: Tausende Häuserzeilen. — Gantenblager: Goriel aus "Ritterstern". — Etrog: Morgenblätter, Walzer. — Bader: Melodien aus dem waldet. "Die Suppence".

9.45: Zeit, Nachrichten, Wetterhand.
10.00: Volksliederabend. Wiederholung Liebeslied: 7.
Es singt und spielt die Rundfunkkapelle der GJ.
11.45: Bauer, merkt' auf! „Des Gindholz, dat wohl
einen Stoff, aber keinen Wertland.“
12.00: Die Postkarte. Was sich die arbeitenden Volks-
genossen des Zentralkomitee wünschen. Übertragung aus
der Abendzeit, Köln-Deutz. Es spielt eine Kapelle der
Gendarmen unter der Leitung von Polizeimeister
Grosch.

[illegible]

17.00: **Welter der Lebenslust: Biomart.** Von Et. Hans Hartmann. Am Klavier: Hans Haack.
17.30: **Nacht uns fangen — Nacht uns springen — Aber nimmer traurig sein.** Ein Volksliedbuchen mit Jung- arbeitsfesten.

18.00: **Klimawort.** Es spielt der Wurfball des Neufußballturniers der Seilsportgruppe Rein, Mathias; Deutsche Gilden, Maria; - Kollnig: Torbjørn zu Aldenboedel; - Romsal: An der schönen grünen Aare, da, Holger; - Himmig: Wiener Ehrenpforten, Helmut; - Arntz: Götter, Götter, Götter, Götter, Götter; - Seibel: Schönbach; - Kreuder: Wenn die Trommel rührt, Marius; - Jander: Seidenmarkt; - Rothmann: Die Nacht zieht um, Marius; 19.00: **Hammerzeit.** Musikkolleg vom Quartett der Gilden; - Gilden: Wir sind mit; - Elsbeth Schütz, (Sopran) und Mari Delleit (Alto);

19.45: Schlußaufnahme.
20.00: Erste Abendvorstellungen.
20.10: Kleine Kulturbrunnen aus dem Schallplatten-
faktort.
20.30: Stierisch Lichte weiterbrummt. Oswald Gerhardt
ergibt von einem Stück der Zehn Gedn.
21.00: Theater: Baden spielt.
22.00: Art, Theater, Nachrichten.
Nachschließen: Sprache.
22.30-24.00: Zelle, aus Unterhaltungsmusik. Zeit-
wirkende: Das Landesherrlich von Baden unter Theo
Dollinger; die Bauernkapelle Claus Schmidt; Arii Ruhe-
bauer (Hilber).

Jugend baut ein Paradies

ROMAN VON HORST WOLFRAM GEISSLER

(19. Fortsetzung.)

„Es war wegen Frau Ranni!“ sagte Imme. „Ja, richtig. Aber dazu brauche ich nun wohl nichts mehr zu bemerken; es ist meine Privatangelegenheit.“ Engelbert Prokud verdunkelte sich, er neigte sich ein, die Umrisse seiner inneren Persönlichkeit, die für ein paar Minuten deutlich hervortraten, waren als sonst, verschwommen, sein stiller Kummer und die noch stilleren Freuden wurden unmerklich, er stand wieder klein und niedrig da und verlor die Schicksalsreflexion seines Schnallens auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.

„Was soll ich nun zu alledem sagen?“ fragte Imme, und es war mehr ein lautgewordener Gedanke als eine wirkliche Frage.

„Nichts, bitte!“ antwortete er. „Ich habe Ihnen das keineswegs erzählt, damit Sie etwas sagen, Fräulein Imme. Solche Dinge muß der Mensch ganz allein mit sich abmachen, ich weiß das sehr wohl, aber trotzdem mußte es heraus, ehe ich — o Gott! — abreife.“

„Reisen Sie wirklich?“

„Nun, nicht heute und nicht morgen; ich werde mich erst noch einmal unterziehen lassen. Aber zu Ende geht es doch — darüber darf ich mich nicht täuschen.“

Imme sagte: „Sie sind der einzige von unseren Gästen, von dem ich wünsche, daß er nächstes Jahr wiederkommt.“

Engelbert sah sie an — Imme hatte noch nie einen so dankbaren und bescheidenen Blick empfunden — und ging. In der Tür wandte er sich noch einmal um. „Ich wollte nur bemerken, daß ich wirklich niemand etwas nachtrage! Wirklich, nicht im geringsten!“

Aber damit war dieses merkwürdige Thema noch nicht erledigt — wenigstens, was Imme anbetraf. Denn es ist offenbar, daß es Tage gibt, an denen alles zusammenkommt, was in der gleichen Tonart klingt. Tage, an denen etwas ganz Bestimmtes in der Luft liegt, das man überaus trifft und dem man unmöglich ausweichen kann.

Imme blieb nach ihrer Unterredung mit Herrn Prokud recht nachdenklich und fühlte dunkel das Bedürfnis, ihre Weltanschauung zu überprüfen. Wenn sogar Leute wie Engelbert gewissermaßen nur zum Schein spazierengingen und nur zum Schein Blumen pflückten, wie mußte es dann vollends bei anderen aussehen? Je länger sie darüber nachdachte, desto deutlicher ward ihr die Erkenntnis, daß die Zustände in Elberfeld, bei aller äußeren Friedlichkeit, auf einen Punkt zuträfen, vor dem einem bange werden konnte. Es hing so viel Ungeklärtes, Unausgesprochenes über dieser Stille. Sollte es wenigstens gedankt — nun gut, dann hätte sie, Imme, mitgedankt; davor fürchtete sie sich nicht. Aber, wie die Spannung sich langsam sammelte, das war entschieden ein ungemütliches Gefühl, und man mußte ernstlich überlegen, wie sich die Tage ändern ließen.

Sehr beschäftigt mit solchen Erwägungen, ging sie gegen Abend in Wenglers Zimmer, um dort noch ein wenig Ordnung zu machen.

Wengler sah es zufällig vom Garten her, kam eilends herauf und wurde von Imme mit einem etwas eigentümlichen Blick empfangen.

„Ich stelle fest, daß Sie sich in letzter Zeit sehr abgehärtet haben!“ sagte sie. „Oder sollte hier

jemand anders für Ordnung sorgen? Es steht beinahe so aus.“

„Ja“, antwortete er, „ich pflege mich neuerdings abends noch ein bißchen mit meiner — hm — früheren Frau zu sanken, und währenddessen räumt sie auf. Das war schon so, als wie — Nun, Sie kennen ja ihr unverträgliches Wesen.“

„Nein“, sagte Imme, „ich kenne es nicht; aber ich denke, es wird schon ein Grund vorhanden sein, weshalb Sie sich sanken.“

„Natürlich!“ Er ging nervös auf und ab; manchmal blieb er am Fenster stehen und warf einen Blick hinaus, aber dann nahm er seine Wanderung wieder auf. „Natürlich ist ein Grund vorhanden — ein sehr triftiger Grund sogar! Wollen Sie ihn wissen?“

„Nein. Das geht mich glücklicherweise nichts an.“

„Es geht Sie sogar sehr viel an. Die Sache ist ganz einfach: Ich liebe Sie!“

Imme nickte. „Ich kann das durchaus begreifen, und Sie wären ein Dummkopf, wenn Sie es nicht täten. Aber deshalb brauchen Sie sich doch nicht mit ihr zu sanken.“

„Verzeihung!“ — sagte Wengler unsicher. „Haben Sie mich auch richtig verstanden?“

„Ja. Sie sagten: „Ich liebe Sie“ — Sie selbstverständlich klein geschrieben!“

„Nein! Selbstverständlich groß!“

Imme fuhr mit dem Finger über die Kommode. „Ich möchte bloß wissen, wo der Staub herkommt... Groß? Komisch — der eine schreibt es groß, der andere klein... Und dabei hab' ich doch erst heute früh abgehaubt... Sagten Sie wirklich „groß“? In Berlin wird ich's ja verstehen; da liegt viel mehr in der Luft herum. Aber hier?“

„Eine recht sonderbare Art, meine Erklärung zur Kenntnis zu nehmen...“

„Die einzige Art, auf Ihre recht sonderbaren Witze zu antworten.“

„Ich mache keine Witze!“

„Nicht? Es klingt aber so. Sehen Sie sich!“

„Nein.“

„Sie sollen sich setzen! Dieses ewige Herumlaufen regt mich auf. So! Und nun will ich Ihnen etwas sagen, Herr Wengler! So, wie Sie sich das denken, geht es nicht. Ich bin kein Hotelzimmermädchen aus dem Film, das man wohlwollend in die Wange kneift... Stille! Ich habe vorhin gesagt, Sie wären ein Dummkopf, wenn Sie es nicht täten, und damit meinte ich: wenn Sie Ihre Frau nicht liebten. Das war ein Mißverständnis.“

„Erlauben Sie!“

„Abgesehen ist das ja alles Schwindel und Getöse. Selbstverständlich lieben Sie Ihre Frau!“

„Ich lache!“

„Wir werden ja sehen. Ich sage Ihnen: Sie tun es! Und das ist der einzige Lichtblick in Ihrem kümmerlichen Dasein.“

„Ich verstehe darauf, Ihnen im gleichen Ton zu antworten. Aber, da Sie alles so gut wissen — wissen Sie dann auch, daß Ranni Ihnen den kleinen Cullen in aller Gemütsruhe auspariert?“

„Bei mir?“ Imme ließ zu ihrem großen Ärger rot an. „Bei mir gibt es nichts „auszulassen“, denn ich habe nichts eingepaßt! Verstanden? Mein Gott, die Männer — es gibt wirklich nichts Dummeres! Auf diesen Punkt fallen Sie hinein, Herr Rechtsanwalt?“

„Ich würde Ihnen raten —“

„Lieber Herr Wengler: Sie wissen selber nicht, was Sie tun sollen, und möchten mir raten?“

„Ich kenne Ranni und weiß: Was sie sich vorgenommen hat, das setzt sie auch durch.“

„Ihr Glück!“

„Mit Ihnen wird man ja nicht fertig!“ sagte Wengler.

„Sie nicht — das stimmt. Sie werden überhaupt nie mit einer Frau fertig werden. Sie brauchen ein Kindermädchen!“

„Ich muß schon sagen: Ihre Meinung von mir ist geradezu kränkend!“

„Das wird keine Gründe haben.“

„Aber ich werde Ihnen beweisen, daß Sie sich irren! Ich werde eine Demonstration machen! Ich werde nicht eher ruhen, als bis Sie Ihre Ansicht über mich geändert haben! Ich werde —“

„Um Gottes willen: Sie lange wollen Sie eigentlich hierbleiben?“ fragte Imme. „Ich wollte eine Pension gründen für Leute, die Ruhe suchen. Was haben meine Gäste daraus gemacht? Ein Anreizmoralität; ferner heißt es „Gut“, waagrecht heißt es „Gott“. Bringen Sie mich nicht zur Verzweiflung! Sonst packt mich eines Tages die Wut, und ich werfe euch alle miteinander hinaus!“

„So? Und wer ist schuld an diesem „Gut“ und „Gott“? Es gibt ungerechtere Gesetze, Fräulein Imme: überall in der Welt wird jedes Fremdenheim von einer leicht angelegierten Dame geleitet, bei der die Gefahr, sie könne ihre Gäste seelisch beunruhigen, längst vorüber ist.“

„Zum Teufel! So lange konnte ich doch nicht warten!“ rief Imme.

„Das Sie hier betreiben, ist keine Pension, sondern eine Zentrale zur Ausrottung des seelischen Gleichgewichts!“

„Wenn das so weitergeht, wird es damit enden, daß meine Gäste mich hinauswerfen!“

„Der Gedanke ist beschämlich!“ sagte Wengler. „Ich werde eine diesbezügliche Umfrage veranstalten!“ Er hatte wieder Oberwasser.

„Wum! machte die Tür hinter Imme. Jetzt stellen nur noch Cullen und sein Vogel! dachte sie, als sie mit grohen, zornigen Schritten den Flur entlangging. So etwas mußte man sich sagen lassen!“

Aber die beiden waren zu ihrem Glück nicht in Reichweite, und so schien dieser wahrhaft kritische Tag friedlicher zu enden, als sich's hatte erwarten lassen.

Vielleicht kam es daher, daß Imme beim Abendessen fehlte. Sie war zu aufgekratzt und ließ durch Gellene sagen, sie habe Kopfschmerz.

Nun sah sie in ihrer Stube, kante an einem Durstbrot, das ihr nicht schmeckte, und versuchte nachzudenken, aber es wollte nicht klappen. Erst, als es dunkel wurde, beruhigte sie sich ein wenig und war schon beinahe so weit, das ganze Durcheinander von der späten Seite zu nehmen, aber da fiel ihr ein — und es war, als ob ein Stein in einen Teich plumpste, daß gerade Cullen sich einwandfrei benahm, sehr einwandfrei — fast zu einwandfrei! Man mußte das anerkennen, zweifellos — aber was tat er eigentlich? Sogar Wengler hatte bemerkt, daß Ranni sich sehr um Cullen kümmerte. Die Lage war klar: Ranni wollte Wengler eifersüchtig machen.

und das gelang ihr ja auch. Wer aber konnte wissen, ob Cullen die Sache nicht falsch aufnahm?

Und nun war es wie in jener denkwürdigen Nacht im Frühjahr: Imme sah an ihrem Fenster; über dem Park begann der Himmel tief rötlich zu glücken, und der Mond schob sich langsam über die Bäume heraus.

Nun war es völlig gleichgültig, was auf der Erde geschah, und trotzdem schien es beinahe, als ob sehr volles, rundes Gesicht im Auge zuflüsse und lächelte. Freute er sich vielleicht doch? Freute er sich, daß die Fenster von Elberfeld hell waren, daß der wilde Wein, der um das Haus rannte, nicht mehr unordentlich herumterhing, daß sein silbernes Licht über glatte Wege rieseln konnte, auf denen jetzt nicht mehr Jael herumtiefen, sondern Menschen (sozusagen), denen es hier offenbar recht gut gefiel und die jetzt, nach dem Abendbrot, noch ein wenig auf und ab spazierten, eine Zigarette rauchten und sich so vernünftig benahmen, daß ein ahnungsloser Zuschauer unmöglich hätte merken können, wie natürlich sie manchmal und in gewissen Punkten waren?

Da wandelten sie miteinander im Mondlicht: Gellene, Prokud und Wengler, in einiger Entfernung das unweibliche Ehepaar mit Tante Anna Püttjberg, und zuletzt natürlich Cullen und Ranni, sehr vertieft in ein Gespräch, von dem Imme zwar nichts hörte, dessen Inhalt sie aber dennoch ungefähr wußte, denn gelegentlich blieben die beiden stehen, und dann machte Cullen sofort den Versuch, die Beine umeinander zu drehen.

Still und regungslos sah Imme am Fenster. Sie dachte, dies alles sei doch sehr geordnet. Es mochte wohl auch um ein bißchen verückt sein, aber die Hauptfrage war, daß Elberfeld wieder lebte, und daß es nun ganz amisch weiterleben würde, und was das bißchen Verärgertheit anbetraf — ach, man konnte die Menschen ja nicht ändern! Hier sah man, und wie lange würde es dauern, bis man seinen Zustand jenseits von Gut und Böse erreichte, den Wengler von einer Pensionärsinhaberin verlangt hatte?

So sehr war Imme mit ihren Gedanken beschäftigt, daß sie kaum bemerkte, wie Ranni und Cullen gerade unter ihrem Fenster stehen geblieben waren und heraufschauten.

„Was tun Sie eigentlich da oben?“ fragte Ranni. „Oder ist es am Ende Ihre Gipshüte, die Sie aus Fensterbrett gestellt haben? Fühlen Sie sich wieder besser?“

„Danke, es geht mir sehr gut“, antwortete Imme.

„Wollen Sie nicht herunterkommen?“

„Ich weiß nicht recht... Vielleicht ist's klüger, ich bleibe hier und warte auf, daß die Kinder keinen Unfug treiben.“

„Von Unfug kann keine Rede sein!“ sagte Ranni. „Wir sprachen gerade davon, wie schön es wäre, wenn hier eine Reihe bunter Lampchen hingäbe und wenn die Damen weite Reifröcke trügen und die Herren gestickte Anzüge mit seidenen Eskarpins...“

„Ich komme lieber doch hinunter!“ Imme stand auf. „Gerade solche Unterhaltungen, scheint mir, müssen von einer Älteren, leicht angelegierten Dame beaufsichtigt werden! Denn sie gefährden das seelische Gleichgewicht!“

(Kornegunda totat.)

Das steinerne Haus

Von Mario Heil de Brentani

An einem blauen Februartag schied sich der Kaufherr Christoffel Wellendorf zu einem Spaziergang nach dem lieblichen Zandshausen an, das zu solcher Jahreszeit ob seiner dörflichen Einsamkeit noch verschwiegener und hummer schien als die Stadt Brannenlicht selbst. So fanden sich denn um die alte Morgenröte vor dem spitzgiebligen Hause am Tuchmarkt zwei Männer in braunen Mänteln ein, die eine Zänfte trugen. Christoffel Wellendorf, dessen Gesicht vor zwei Wochen altern aus dem Land an der Ostsee ins Fränkische gezogen war, trat in dem gleichen Augenblicke, da der vortere der Träger, ein bagerer Purche mit podernarbigem Gesicht, einen unfälligen Scherz hinter einem bezeichnenden Stadtsoldner belauschen ließ, geruchsamem Schritts aus dem bunten Fachwerkhaus und stieg in die wartende Zänfte ein. Der hintere Träger, ein gedrungener Mensch von bäuerlichem Ansehen, zog vor dem Kaufherrn artig die Felskappe, indes sein Kumpen wohnen mochte, es sei ohnehin schon zu spät zum Grüßen. So ließ er denn dem ersten Scherz rasch einen zweiten nachstellen, nahm darauf eilends die Tragbühler auf und schlang den breiten Ledergurt, daran die Zänfte hing, um die mageren Schultern. Christoffel Wellendorf, Ratschherr und der ersten Pfefferfäde von Brannenlicht einer, bemerkte mißbilligend dies Gebabe, doch schien ihm der Februartag zu friedlich zum Schellen. So nannte er nur kurz den Namen eines niederen Mannes im Dorfe Zandshausen, von dem in der Stadt die Kunde ging, er mende dem Kelterhof seiner Koppel wohlbedenkende und geheime Kräuterjude bei, und lehnte sich frohlockend in die samtene Polster zurück.

Die Träger nahmen den Weg über die geordnete Bahn der Redarbrücke, die weil zu solcher Jahreszeit keine Fährden schwimmen, das Redar eis dem Kaufherrn hinanogen nicht genügend erhärtet schien; so fand dieser Ruhe in Kulte, seinen bebrüdenden Gedanken nachzuhängen. Seine Tochter Agnes Margareta — denn sie war es, um die Christoffels Denken freiste — war ob

ihrer Anmut und Lieblichkeit nicht nur unter ihren jungfräulichen Gespielinnen über die Mahlen beliebt; die Witib Berne, des Kaufherrn leibliche Schwester, hatte es dem Bruder vor zwei Wochen zugetragen: Der junge Baumeister, der das neue Haus für den Kaufherrn am Vierdemarkt aus roten Zandsteinen aufbaute, daß die Stadt nicht aus dem Staunen und die Witib nicht aus dem Hochmüte herauskam, hatte sein Herz in ungemesslicher Rade Agnes Margaretas getragen! Zum ersten Male hatte Christoffel Wellendorf, der Ratschherr, den Vorlag, den Vermeisler aus nospinlichen Pranger zu strafen, abzuwogen, zum zweiten nahm er sein Vorhaben besonnen zurück, bat die Tochter ins hochgeteilte Kontor, und sagte ihr die heimliche Liebe zu dem landfremden Baumeister mit offenen, gleichwohl strengen Worten zu. Auch fuhr er jorntig auf, als Agnes, erblühend ob des ungewohnten Anblicks des geliebten Vaters, dem Ratschherrn den Rücken lehnte und schluchzend zur Türe eilte. Als jedoch der Stöbel ins Schloß gefallen war, fiel auch der Jornt vom dem Kaufherrn ab und ließ ihn seinen Angartum gegen jene weiche Neue eintauschen, von der der bittende Witib Berne zuweilen als von seliger Bittbarkeit sprach. Doch war dem nicht, wie die Witib wider ihr besseres Wissen die Leute glauben machte; der Kaufherr blieb bei aller künftigen Natur seiner Vaterheimat doch ein Mann von stillem Gemüt und schlichtem Herzen, das sich niemals unwürdig vertat.

In diesem Augenblick machten die Träger just eine Audepause, so daß die Gedanken durch das harte, von dem vorderen Purchen herrührende Auflegen der Zänfte auseinanderfuhren. Die Männer hatten die Brücke bereits zur halben Länge überschritten und wüchsen sich mit breiten leinenen Tüchern, die eiaens zu diesem Behuf zuge schnitten schienen, Nacken und Gesicht, da der Froh die Schweißtropfen beim Verrücken zu Eiszapfen hätte erkalten lassen.

Mit dem wiederkehrenden wiegenden Schweben der Zänfte kamen auch die Gedanken zu dem

Kaufherrn zurück. Agnes war seit dem argen Tage dem Vater ferngeblieben, sie ließ ihre gelegentlichen Besichtigungen durch die Stadt überbringen und verließ fortan nicht mehr das Haus am Tuchmarkt. Derweil war das steinerne Haus am Vierdemarkt zu solcher Höhe, Breite und Tiefe herangewachsen. Die sandsteinernen Blöcke saßen lückenlos wie Augenbühler ineinander, das Mauerwerk, das in dreißig Fuß Höhe bis zum stumpfen Giebel fortging, war aus wechsellagernd und gerade behauenen Klinkersteinen gefügt. Der Kaufherr mochte die bausteinernen Dome seiner Heimat im Kopf gehabt haben, als er den Baumeister zu solcher Arbeit rief; der kannte die Baustile aller Könige Länder und er streute sich an dem starken und schönen Bau, der unter seinen Händen emporwuchs. Zu Johannis würde das steinerne Haus nichtstetig feiern! Das eichene Gebälk ließ der Kaufherr aus Belsalen herfahren, als seien Plöher und Führen so wohlfeil wie das Wasser selber, das den Redar herabtränkt; indes — es sollte die beste Eiche sein, und der beste Zimmermann sollte die Stämme behauen, die Bohlen zerlegen und sie hebelreit nach Brannenlicht schiden. — An jedem Tage sandte der junge Baumeister der Geliebten einen Voten ins Haus, dem er allerlei, zur Zaudung bedachte Besorgungen auftrug, auf daß sich das Spiel nicht zerbräche. Die Stadt nahm die Baustoffen unter Menschen an und trug sie, das Brieslein im Rücken veranbend, in das Kammerlein unter den Fittchen, in das die Jungfer Agnes vor Wochen vor der Unbill des Vaters geflüchtet war. Allseits barg sie im Busen herzlichsten Trost von der Hand des Baumeisters für die Herrin; wenn sie danach die Treppen hinabstieg, so trug sie wiederum süßen Trost im Wieder; der galt dem jungen Baumeister und ward von zarter Mädchenhand aufs Bergament gebracht.

Von allen diesen Dingen abnte Christoffel Wellendorf nicht das mindeste, als er in seiner Zänfte über die grundlosen, zum Eise verharhten Wege zu dem bäuerlichen Hause hinschwebte, in dem ein armer Herbergsbater den besondern Apfelwein zu vergären wußte. Dennoch ward er sich an diesem Februartage darüber eins, die Jungfer Agnes Margareta ebenens zu verbeiraten, und zu diesem Behufe sogleich einen Freier zu besorgen. Er reiste noch am gleichen Abend, von dem süßen Saft, den der Vort aus blaunormen Gefäßen in den Rinnbecher goß, in seinem Beschlusse gefestigt, mit spärlichem Gepäc und von zwei Trostnächten begleitet nach Redar-

gemünd hinab, und schloß hier mit einem nicht minder wohlhabenden Pfefferfäde, Jeremias Stöhner geheihen, der den päpstlichen Hopfen bis ins ferne Italien und nach England verschickte, und der vier eigene Koggen auf den Meeren fahren ließ, einen bindigen Ehekontrakt, der des Jeremias artigen Reliquien mit des Christoffels einzigem Kinde zusammenführen und die reichen Häuser zu mächtiger Einheit bringen sollte. —

Zu Johannis dann zog Junfer Rabian in Samt und Seiden in Brannenlicht ein, bot der bleichen und vor Verzeleid schier befinnungslosen Jungfer Agnes den Arm und geleitete sie zum Altar. Der Dom nahm die Klänge der Fanfaren mit schmalen Händen auf und warf sie freudlos in die Tiefe zurück, daß der Junger auf den samtigen Stufen das Herze darob schrie.

Der junge Baumeister hörte wenig von diesen hohen Klängen. Er hatte tags zuvor den Guldenbeutel vor des Ratschherrn Füße geworfen und im aufbrechenden Jornte das Schwert aus der Scheide gerissen; doch als er den Ratschherrn bleich wie einen Erblagenen auf sich zuwankend sah, der Sprache nicht mächtig und dem Schlagflusse nahe, stieß er es mit verächtlichem Rufe sogleich wieder hinein. Dann warf er die schwere Tür mit lautem Schläge hinter sich ins Schloß.

Endlos dehnte sich das staubige Band der Landstraße vor dem Manne im samtigen Wams, das dunkle Haar hing wirt unter dem verschobenen Varette hervor, das Bündel geriet am Arme, und der trockene Sand fuhr unter den dumpfen Schritten hoch und bariete sich sahe am Saumen und in den Augenwinkeln fest; so streckte sich der einsame Wanderer ermattet auf ein lenzenes Feld, das den Weg zur einen Seite säumte, und schlief über seine tauben Schmerzen ein.

* Kern vom fränkischen Lande ragt zu Uim der Dom. Der mächtige Turm, von jartem Angesicht und abeligem Wuchse, steht im Lande gleich einem edlen Frauenbild. Der es aber in den Himmel türnte aus Quadern ohne Zahl, schlug ins harte Gestein, just unter einem spitzen Säulenbunt, ein liebliches Mädchenantlitz, aus dessen halboffenem Munde ein schmerzlicher Ruf über die nebelgrauen Berge und silbernen Ströme in die fränkischen Lande zieht. Dortbin, wo ein steinernes Haus von gutem Angesicht, als habe es der Meister erst vor Wochen erbaut, in den Gesetzen der Welt Menschenteben ohne Zahl aufquellen, entströmen und müde verrinnen sah.